# SOZIO kultur

3 | 22

## Nachbarschaften

EINBLICK Irgendwas kann jede*r → 16
PORTRÄT Zwischen Herzleuchten und Burnout → 26
MEINUNG Es ist kompliziert → 29

BUNDES VERBAND SOZIO KULTUR

# Dota Kehr

Ohne Soziokultur wäre es sehr schwer gewesen, Musik zu meinem Beruf zu machen. Während meiner Schulzeit habe ich in einem Berliner Jugendhaus mit der Musik angefangen. Dort konnte man ausgestattete Proberäume nutzen, sich ausprobieren und andere junge Musiker kennenlernen. Ohne diese Einrichtung hätte ich möglicherweise nie bemerkt, wie sehr mir das Musikmachen in einer Band zusagt und dass ich es zu meinem Beruf machen möchte, auf der Bühne zu stehen. Erst später habe ich angefangen, eigene Stücke zu schreiben, und bin kreuz und quer in Deutschland aufgetreten – zuerst in autonomen Kulturzentren mit niedrigen Eintrittspreisen. Abseits von wirtschaftlichen Zwängen bringt Soziokultur viele verschiedene Künstler hervor, ermöglicht ihre Entwicklung und schafft einen wichtigen Raum für sie.

➔ www.kleingeldprinzessin.de

Nachbarschaften sind ein zentrales Wirkungsfeld der Soziokultur. Sie bilden in der soziokulturellen Arbeit wichtige Räume, die einen unmittelbaren Zugang zu den Menschen ermöglichen. Ihre zivilgesellschaftliche Aktivierung und Beteiligung ist oftmals das erklärte Hauptziel im Projektdesign – und das aus gutem Grund: Die aktuell sich überlagernden Krisen zeitigen neben Inflation, steigenden Energiepreisen und wachsenden Wanderungsbewegungen nicht zuletzt auch Verluste an Sozialkontakten. Viele Menschen können sich die Teilnahme an Veranstaltungen nicht mehr leisten, oder sie fühlen sich in größeren Menschenansammlungen nicht mehr wohl. Die Pandemie wirkt weiter. Gleichzeitig werden die Aggressionen auf Straßen und Plätzen heftiger und lauter. Die Demokratie steht nicht nur von außen unter Druck. Wie erreicht man also die Menschen vor Ort, vor allem diejenigen, die nicht das Gefühl haben, sie hätten irgendeine Gestaltungsmacht, sondern schon genug mit dem Überleben im Alltag zu tun haben?

Kristina Rahe, Leiterin des Modellprojekts „UTOPOLIS – Soziokultur in Quartier“, berichtet über die Arbeit in benachteiligten Quartieren: „Bevor da etwas möglich wird, braucht es ein Signal an die Einwohner*innen: Ihr interessiert uns. Eure Meinung ist uns wichtig. Das ist etwas völlig anderes, als ob wir von ihnen erwarten würden, dass zuerst sie sich für unser Angebot interessieren.“

Dieser Ansatz gewinnt weit darüber hinaus an Bedeutung, so etwa in der Stadtentwicklung, wo vermehrt auf soziokulturelle Ansätze zurückgegriffen wird. Birgit Mandel, Professorin für Kulturvermittlung und Kulturmanagement, sieht hier sogar eine „Superkraft“. Sie reicht vom Einsatz digitaler Tools für die Erleichterung von realen Begegnungen über den Aufbau eines soziokulturellen Zentrums mit der Nachbarschaft bis zu inklusiven Projekten und Beteiligungsaktionen im ländlichen Raum.

Zur Wahrheit gehört aber auch: Die Soziokultur, die vor der Pandemie bis zu 50 Prozent ihrer Einnahmen selbst erwirtschaftet und sich damit auch eine gestalterische Freiheit in der eigenen Programmatik, je nach den Bedarfen ihrer Zielgruppe, geschaffen hat, ist derzeit anhängiger denn je von Projektgeldern, die zumeist mit inhaltlichen Vorgaben und vor allem einem großen Aufwand an Administration einhergehen. Es geht schlichtweg ums Überleben, und mit Nachbarschaftsprojekten füllt man keine leeren Kassen. Hier ist die Politik gefragt, die Kultur mit Demokratiestärkung verbunden wissen möchte.

Doch lesen Sie selbst, wie vielgestaltig und kreativ die Akteur*innen der Soziokultur gemeinsam mit Nachbar*innen mit den jeweiligen Möglichkeiten und Herausforderungen umgehen und unterstützen Sie uns in unserem Engagement für die innere Stabilität der Demokratie.

Ihre

Ellen Ahbe, Geschäftsführerin des Bundesverbandes Soziokultur e.V.

# Inhalt

## Thema: Nachbarschaften


5 Welten über Zaun und Schwelle Nachbarschaften als Wirkungsfeld der Soziokultur Matti Kunstek und Kristina Rahe im Gespräch

9 Zusammen leben Soziokulturelle Einrichtungen als guter Nachbar, Community Builder und Trainingsfeld für globale Herausforderungen? von Birgit Mandel

11 „Leuchtende Räume“ Soziokultur und Nachbarschaften in Städten und ländlichen Räumen Carsten Nolte im Gespräch mit Ralf Ebert

12 Inklusiv, flexibel, anpassbar Nachbarschaftsentwicklung in Mannheim von Carsten Nolte

14 Digitale Tools zur Stärkung der Nachbarschaft von Carolin Viktorin

15 Soziokultur im virtuellen Raum: nebenan.de von Constanze König

EINBLICKE

16 Irgendwas kann jede*r „Kunst am Knick“ – eine Erkundungsreise über neun Dörfer von Katja Schaefer-Andrae

17 Backe, backe, Soziokultur Die KULTURBÄCKEREI in Mainz von Eva Trost-Kolodziejski

18 La dolce vita? Il Cecchi Point im Quartier Aurora in Turin von Vittorio Bianco

19 KOLUMNE Ein Sommernachtstraum von Friede Nierbei

20 STREIFZUG Das große Ganze im ganz Konkreten
- Plattform Erfurt-Herrenberg von Ulrike Nonn
- Forum Billebrinkhöhe, Essen von Magdalene Merkel
- BREITE63, Saarbrücken von Hans-Martin Derow
- Straßenpirat*innen, Elmshorn von Niklas Schulze
- Community Art Center Mannheim von Annette Dorothea Weber
- Lebensgemeinschaft Klein Jasedow von Matthias Fersterer
- Schlüsselblume, Eschwege von Andrea Römer
- Nation of Gondwana, Grünefeld von Aena Spitz
- Moritzhof, Magdeburg von Katrin Gellrich und Sandy Gärtner
- Altona macht auf von Carsten Brandau und Tania Lauenburg
- Kulturfabrik Moabit, Berlin von Daniel Kirchner

26 PORTRÄT Zwischen Herzleuchten und Burnout QUARTIER Bremen von Edda Rydzy

29 MEINUNG Es ist kompliziert. Risiken und Nebenwirkungen der Soziokultur von Laura Armborst

30 Tipps


## Kultur und Politik


32 NIEDERSACHSEN
Kultur wählen! Positionen zur Soziokultur von Abgeordneten des Landtags Niedersachsen

33 Winter is coming von Jennifer Tharr


## Netzwerk Soziokultur


36 Ein Fünftel weniger Energiespartipps für Kultureinrichtungen von Franziska Mohaupt

37 KULTUR – ABER SICHER!
Der Letzte macht das Licht aus! von Thomas Schiffmann

38 NEUSTART KULTUR
Freiraum für die Nachbarschaft Die STRAZE in Greifswald Lina Lindenbacher im Gespräch mit Laura Armborst

40 UTOPOLIS
Nachbarschaft in der internationalen Stadtgesellschaft Das Projekt „Billstedt United – United Cultural Empowerment“ Dörte Inselmann im Interview

42 JUGEND INS ZENTRUM!
Übern Gartenzaun Nachbarschaften in „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ von Ka Jahn

44 Impressum/Adressen der Landesverbände


**Titelseite:** QUARTIER Bremen, Projekt „Die Vision“ © Magdalena Stengel (siehe S. 26)
**Grafik Seite 3:** Nicole Riegert, www.nicole-riegert.de

# Thema Nachbarschaften

YAMAHA

Foto: CommunityARTcenter Mannheim © CACM (siehe S. 22)

# Welten über Zaun und Schwelle

**KRISTINA RAHE und MATTI KUNSTEK sprechen über Nachbarschaften als wichtigen Bezugspunkt und Wirkungsfeld der Soziokultur**

**Kristina** Im Redaktionsteam ging es darum, wie wir die Wirkungen von globalen, auch krisenhaften Entwicklungen auf den Alltag der Menschen und die damit umgehenden Konzepte und Projekte der Soziokultur am besten in einem Wort zusammenfassen. Da bist du mit dem Vorschlag „Nachbarschaften“ um die Ecke gekommen. Für Außenstehende liegt das vielleicht nicht so nahe.

**Matti** Jedenfalls passiert es nicht selten, dass jemand denkt, weil wir in Haustürnähe arbeiten, weil Nachbarschaften unser ureigenes Wirkungsfeld sind, haben wir es mit Kleinigkeiten zu tun. Das Gegenteil ist doch aber der Fall. In den unmittelbaren Lebensbereichen der Menschen stellen sich die Fragen von Klimakrise, Strukturwandel, Fluchtbewegungen, Digitalisierung, Pandemie, Energiekrise oder was auch immer ganz konkret. Ich sehe deshalb in Nachbarschaften nicht nur die Notwendigkeit, sondern vor allem eine besondere Möglichkeit, uns damit auseinanderzusetzen.

**Kristina** Im Mittelpunkt von allem steht ja die Frage, wie es um die Beziehungen der Menschen bestellt ist. Ob sie überhaupt etwas miteinander zu tun haben oder ob sie nebeneinanderher leben.

**Matti** Das sehe ich auch so.

**Kristina** Aber was meinst du mit „besondere Möglichkeit“?

**Matti** Die wenigsten Beschäftigten werden ja von ihren Arbeitgeber*innen dafür bezahlt, dass sie die gesellschaftlich notwendigen Debatten führen. Außerdem gibt es in Nachbarschaften keine Hierarchien oder Weisungsketten. Die größere Freiheit und die in Nachbarschaften oft gegebene Diversität erleichtern das Finden von Lösungen.

**Kristina** Es verändert auch die Kommunikation, wenn sie nicht durch hierarchische Strukturen formalisiert ist. Das macht einen Unterschied im Umgang miteinander.

**Matti** Augenhöhe eben. Diese Ebene ist Voraussetzung für Begegnungen und produktiven Austausch. Man stellt nicht nur Konflikte fest, sondern kann auch Konsens über den Weg zu ihrer Lösung erreichen. →

**MATTI KUNSTEK** und **KRISTINA RAHE**

**Kristina** Ja, diese Potenz haben wohl fast alle Nachbarschaften miteinander gemein. Sobald es um die konkreten sozialen, geografischen oder kulturellen Umstände geht, unterscheiden sie sich bekanntlich sehr voneinander.

**Matti** Du hast eine Weile in den USA gelebt. Wie ist es denn dort?

**Kristina** In den Suburbs oder eher ländlichen Gebieten ganz anders als hier. Es liegen riesige räumliche Distanzen zwischen den Häusern. Ohne Auto bist du komplett aufgeschmissen. Next door gibt es da nicht.

**Matti** Schon verrückt, diese Unterschiede, allein innerhalb der sogenannten westlichen Welt. In Paris wirbt Carlos Moreno für die Ville intelligente – die Menschen sollen alles, was wichtig ist, also Supermarkt, Ärztehaus, Schulen, Erholungsorte innerhalb von 15 Minuten mit dem Rad erreichen können.

**Kristina** Die smarte Stadt ist echt ein interessantes Konzept, um in Großstädten sozusagen in einem Atemzug gleichzeitig soziale und ökologische Probleme zu lösen. Doch ich fremdele mit der Idee, dass Computer dafür lernen müssen, was wir Menschen brauchen.
Aber man braucht gar nicht ins Ausland zu schauen, um große Unterschiede zu sehen. Ich bin in meinem Leben etwa 15 Mal umgezogen ...

**Matti** ... im Durchschnitt alle drei Jahre, wow.

**Kristina** Na ja, da sind auch ein paar eher kurz geratene Zeiträume an einem Ort dabei.

**Matti** Womit wir bei der residenziellen Mobilität sind, die natürlich auch großen Einfluss auf die Entwicklungen in Nachbarschaften hat. Weil der Fokus oft auf der kriegs- oder krisenbedingten Migration über Landesgrenzen hinweg liegt, gerät das manchmal ein bisschen außer Acht. Wenn du dich selbst siehst, als Wandernde zwischen verschiedenen Nachbarschaften: Gibt es Erfahrungen, die du verallgemeinern kannst?

**Kristina** Vielleicht die, dass ich selbst meine stärksten nachbarschaftlichen Bindungen während der Kindheit erlebt habe. Meine Eltern sind mit uns in eine verkehrsberuhigte Zone gezogen, da fand das Leben auf der Straße statt. Alle zwischen sechs und sechzehn haben sich täglich getroffen. Wir Kinder haben einen Theaterclub gegründet, kleine Theaterstücke für die Nachbarschaft aufgeführt und so was.

**Matti** Dass Kinder die stärksten Türöffner sind, gilt sicher überall. Sie sind ja neugierig, oft vorbehaltlos. So ist auch meine Erfahrung, dass bei unseren Umzügen mit der Familie wir Kinder die waren, die die Nachbarschaft entdeckten.

**Kristina** Durch die gemeinsamen Aktionen der Kinder kann dann auch die Distanziertheit zwischen den Eltern abnehmen.

**Matti** Ja. Mit meiner Familie landete ich zum Beispiel im Schwäbischen, in der Nähe von Göppingen. Als wir hinkamen, gab es in den Nachbarhäusern mehrere ältere, alleinstehende Leute. Die hatten nicht so viel Umgang mit den übrigen Nachbar*innen. Es ging dann ganz schnell, dass um uns herum ein Gewebe wuchs aus gegenseitigen Besuchen, ausgetauschtem Kuchen, wechselseitig gegossenen Blumen und so was.

**Kristina** Ein afrikanisches Sprichwort sagt ja, dass es ein ganzes Dorf braucht, um ein Kind zu erziehen.

**Matti** Der Umkehrschluss trifft aber eben auch zu: Es braucht Kinder, um ein Dorf oder eine Nachbarschaft zusammenzuhalten.

**Kristina** Stimmt.

**Matti** Nebenbei: Manche sehen sie trotzdem nur als unliebsame Lärmquellen.

**Kristina** Dem wirken zum Glück inzwischen Gesetze entgegen. Das BGB sagt, der Lärm von Kindern und Babys in der Nachbarschaft muss hingenommen werden.

**Matti** Aber zurück zur residenziellen Mobilität. Ich habe selbst einige Umzüge hinter mir, zuletzt von Lörrach nach Nürnberg. Deshalb kann ich aus eigener Erfahrung sagen: Selbst wenn man die Sprache, die grundsätzliche Funktionsweise seines Landes beherrscht und klare Interessen hat, ist es gar nicht so einfach, in dem Sinne an einem

neuen Ort anzukommen, dass man in ein Geflecht aus Sozialkontakten eingebettet ist.

> **Es ist gar nicht so einfach, in dem Sinne an einem neuen Ort anzukommen, dass man in ein Geflecht aus Sozialkontakten eingebettet ist.**

**Kristina** War das für dich jedes Mal gleich schwierig oder gab es Unterschiede?

**Matti** Sicher gab es Unterschiede. Mein eigener Lernprozess hat ja Zeit gebraucht, bis ich irgendwann recht schnell in der Lage war, neben dem Arbeitsumfeld die Orte und Einrichtungen zu finden, an denen ich Kontakte knüpfen konnte.

**Kristina** Das ist jetzt sozusagen deine innere Situation. Kannst du für die jeweils gegebene Situation in den Nachbarschaften, die du angetroffen hast, sagen, wo es dir leichter und wo es schwerer fiel?

**Matti** Ganz allgemein? Vielleicht, dass es einfacher ist an Orten, wo es eine höhere Fluktuation in der Bevölkerung, wo es viele neu Gekommene, viele soziale Milieus und viele individualisierte Lebensstile gibt.

**Kristina** Heißt das, dass über längere Zeit gut funktionierende Nachbarschaften grundsätzlich weniger aufnahmefähig sind?

**Matti** Das will ich so nicht sagen. Aber wir alle haben ja nur eine bestimmte, eine endliche Kapazität, Bindungen einzugehen und zu pflegen. In manchen Nachbarschaften ist diese Kapazität erschöpft. Es wird die Tradition zu Tode gepflegt, familiär oder kulturell, materiell oder immateriell. Sie funktionieren eben wirklich – oder anders: Sie sind gesättigt. Und für die, die daran teilhaben, ist das ja auch gut so.
Du leitest das Projekt UTOPOLIS. Da geht es um das Gegenteil. →

Soziokultur prägt das Zusammenleben vor Ort. Soziokulturelle Zentren sind nicht nur ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Angebote in allen Kunstsparten, sie sind auch Orte der Begegnung in den Kommunen, wo sich Menschen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen und Kulturen treffen und austauschen. Dank aktiver Teilhabe und der Befassung mit aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen – beispielsweise Bildungs-, Sozial- oder Umweltthemen, die das Zusammenleben vor Ort prägen – kann der Zusammenhalt der Gesellschaft gestärkt und ein wichtiger Beitrag zur Demokratie geleistet werden. Daher unterstützen Kommunen die Soziokultur in ihrer Arbeit und fördern diese Plattform für den toleranten Diskurs.

Dr. **GERD LANDSBERG**, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindetages

Das geltende Zuwendungsrecht ist noch stark von obrigkeitsstaatlichem Denken geprägt. Geboten ist heute jedoch eine eher partnerschaftliche Sicht der Dinge, getragen von Vertrauen und Anerkennung der Kompetenzen der Empfängerseite. Schließlich verfolgen Staat und Zuwendungsempfangende bei der Förderung gemeinsame Ziele. Überdies steht der Aufwand durch eine Vielzahl von Vorschriften in keinem Verhältnis zu dem erzielten Steuerungsnutzen. Mehrere Bundesländer haben dem schon durch Vereinfachungen bei der Kulturförderung Rechnung getragen. Der Bund und die übrigen Bundesländer sollten sich dieser Entwicklung alsbald anschließen.

**GERD VOGT,** Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verwaltung e.V., Direktor Bundesrechnungshof a.D.

**Kristina** Ja. Hier geht es um Quartiere, in denen viele Menschen mit multiplen Problemlagen leben: prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Grundsicherung, Perspektivlosigkeit. Bezüglich Bildung und Kultur besteht großer Nachholbedarf. Da gibt es kaum Identifikation mit dem Stadtteil, viel Nebeneinander oder sogar Gegeneinander und wenig Miteinander.

**Matti** Mit Bundesunterstützung habt ihr euch mit UTOPOLIS vorgenommen, soziokulturelle Auswege aus verfahrenen Situationen zu finden.

**Kristina** Kunst und Kultur können hier eine unglaubliche Strahlkraft und eine ganz eigene Dynamik entwickeln. Die Aktionen an öffentlichen Plätzen fallen auf und laden zum Mitmachen ein. Sie machen Spaß, vermitteln Selbstwertgefühl und bringen Menschen in Kommunikation.

> **Kunst und Kultur können eine unglaubliche Strahlkraft und eine ganz eigene Dynamik entwickeln.**

**Matti** Wie geht es mit UTOPOLIS weiter? Für die Hälfte der Projekte läuft ja die Bundesförderung in diesem Jahr aus.

**Kristina** Da sind große Anstrengungen von den Akteur*innen, idealerweise finanzielle Mittel von den Ländern und Kommunen notwendig, um den positiven Spirit von UTOPOLIS am Leben zu halten. Das ist immens wichtig.
Es geht schließlich um die Menschen, die in den abgehängten Quartieren leben. Sie brauchen nicht nur Nachteilsausgleich, sie brauchen positive Möglichkeiten, sich selbst zu entwickeln. Es geht um Empowerment, Sinnstiftung und Selbstwirksamkeit mit künstlerischen Mitteln.

**Matti** Ich arbeite in Nürnberg im Amt für Kultur und Freizeit, in der Abteilung Soziokulturelle Stadtteilarbeit, bin zuständig für Teile der Südstadt. Hier lebt auf einem Drittel der Fläche die Hälfte von Nürnbergs Bevölkerung. In den Teamberatungen und Gesprächen mit meinen Kolleg*innen aus anderen Stadtteilen stelle ich immer wieder fest, dass wir wahnsinnig voneinander profitieren, dass es aber auch kein soziokulturelles Rezept gibt, das überall gleichermaßen funktionieren könnte. Habt ihr im Verlauf von UTOPOLIS etwas festgestellt, was überall gleich wichtig ist, um Nachbarschaften „zum Laufen“ zu bringen?

**Kristina** Ja. Die Quartiere ähneln sich trotz aller Unterschiede in manchem. Die Leute sind mit Existenzsicherung beschäftigt und gehen oft nicht mehr davon aus, dass noch irgendein Hahn nach ihnen kräht. Bevor da wieder etwas möglich wird, braucht es ein Signal an die Einwohner*innen: Ihr interessiert uns. Eure Meinung ist uns wichtig. Das ist etwas völlig anderes, als ob wir von ihnen erwarten würden, dass zuerst sie sich für unser Angebot interessieren.

**Matti** Aber wie fangen die Modellstandorte das an, ganz praktisch?

**Kristina** Ich nenne mal ein Beispiel: Wenn Menschen im produktiven Umgang mit ihren Unterschieden zu einem friedlichen und harmonischen Miteinander finden sollen, dann müssen sie ja erst einmal etwas übereinander wissen. Also haben einige Standorte Porträts von Bäcker*innen und Kneipen-Wirt*innen, von Leuten aus den Nachbarschaft erstellt – wo kommen sie her, was machen sie so, wo wollen sie hin. Als Plakatfotos mit Kommentaren oder auch als Podcasts. So konnten andere Menschen im Quartier erfahren, was sie vielleicht schon immer voneinander wissen wollten. Das ist eine Grundlage.

**Matti** Moabit, wo du seit fast zwanzig Jahren wohnst, hat auch zwei Soziale-Stadt-Gebiete. Wie lebt sich’s eigentlich dort?

**Kristina** Da haben mich die damals günstigen Mietpreise hingelockt. Mittlerweile kann ich gar nicht genug schwärmen: Es ist ein kunterbunter Stadtteil, auch die KULTURFABRIK ist ein wichtiger Ort. Moabit ist sehr divers von der Anwohnerschaft her – und dabei ein bisschen wie ein Dorf. Man kennt sich, so gut, dass ich den Geldbeutel zum Einkaufen auch mal vergessen kann. Dann wird eben angeschrieben.

> **Es muss uns gelingen, vertraute Beziehungen wie im Dorf zu schaffen, nur eben nicht eng und unduldsam, sondern weltoffen und tolerant.**

**Matti** Das ist es vielleicht, worauf alles hinaus läuft. Es muss uns gelingen, vertraute Beziehungen wie im Dorf zu schaffen, nur eben nicht eng und unduldsam, sondern weltoffen und tolerant. ■

---

**KRISTINA RAHE** leitet das Projekt „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“. **MATTI KUNSTEK** leitet in Nürnberg das Team von KUF im Südpunkt.

# Zusammen leben

## Soziokulturelle Einrichtungen als guter Nachbar, Community Builder und Trainingsfeld für globale Herausforderungen?

**Finanzkrise, Flüchtlingskrise, Corona-Pandemie, Klimakrise. Die globalen Krisen beeinflussen auch den Kultursektor und fordern diesen zugleich dazu auf, im Sinne einer Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik an Lösungen mitzuwirken.**
**Eine zentrale Herausforderung für den Kultursektor ist die Überwindung der zunehmenden sozialen und kulturellen Spaltung der Gesellschaft als Beitrag zur Demokratiesicherung in Zeiten von Filterblasen und Cancel Culture.**

Prof. Dr. **BIRGIT MANDEL** ist Professorin für Kulturmanagement und Kulturvermittlung und leitet den Masterstudiengang Kulturvermittlung an der Universität Hildesheim.

von **BIRGIT MANDEL**

**Veränderung kultureller Interessen und Ansprüche**

Kulturelle Interessen verändern und segmentieren sich zunehmend, vor allem durch Migration und neue digitale Kulturräume, in denen ganz andere Aktions- und Rezeptionsweisen ausgebildet werden. Enkulturationsprozesse sind unterbrochen und neue Generationen wachsen nicht mehr automatisch in das klassische Kulturangebot hinein.

Traditionelle Kulturangebote erreichen schon immer nur ein begrenztes Segment der Bevölkerung: weit überdurchschnittlich höher Gebildete, ökonomisch Bessergestellte und Ältere. Kulturelle Interessen werden wesentlich durch das Elternhaus geprägt. Vor allem junge Menschen aus bildungsfernen Elternhäusern werden mit klassischen Kulturangeboten nicht erreicht und auch schulisch verpflichtende Angebote führen zumeist nicht zu einem nachhaltigen Interesse an klassischen Kulturangeboten (Keuchel/Zentrum für Kulturforschung 2012). Hierzu bedarf es unterschiedlicher Mittler auf formaler, non-formaler und informeller Ebene.

Um ihre Legitimität zu sichern, bemühen sich die klassischen Kultureinrichtungen seit einigen Jahren aktiv mit stark erweiterten Audience-Development-Maßnahmen darum, neue und andere Besucher*innen zu gewinnen. Dabei zeigen Untersuchungen von Audience-Development-Programmen in Deutschland und international, dass es kaum gelingt, ohne tiefgreifende Transformationen der Einrichtungen nachhaltig anderes Publikum anzuziehen und zu binden. „If you want to change your audience, you first have to change yourself“ – strukturelle Veränderungen klassischer Kultureinrichtungen in ihren Programmen, ihrem Personal und ihrer Mission sind notwendig, um für ein anderes, diverseres Publikum zugänglich und attraktiv zu werden.

> **Vor allem junge Menschen aus bildungsfernen Elternhäusern werden mit klassischen Kulturangeboten nicht erreicht.**

Auch durch diese Erkenntnis entwickeln klassische Kultureinrichtungen über Marketingmaßnahmen hinaus verstärkt teilhabeorientierte Programme und Aktivitäten kultureller Bildung: So ist eine starke Zunahme der sogenannten Fünften Sparte bei Stadt- und Staatstheatern zu beobachten mit Outreach in den öffentlichen Raum und in Bildungseinrichtungen, durch Bürgerbühnen und partizipative Projekte mit „Experter*innen des Alltags“. Obwohl es dafür, anders als in anderen europäischen Ländern, kaum kulturpolitische Vorgaben gibt, entwickeln fast alle Stadt-und Staatstheater vielfältige teilhabeorientierte Maßnahmen. Offensichtich spüren die Einrichtungen selbst, dass die lange als selbstverständlich akzeptierte Vorstellung, der Staat habe Einrichtungen wie Theater zu finanzieren, um die Produktion anspruchsvoller Kunst vor Markteinflüssen zu schützen, als alleiniger Legitimationsmythos nicht mehr ausreicht. Hinzu kommt, dass gesellschaftliche Integration und Diversitätsorientierung im Fachdiskurs als zentrale Herausforderungen definiert werden, denen sich auch öffentlich geförderte Kultureinrichtungen zu stellen hätten. →

Es lässt sich also ein Trend zur „Soziokulturalisierung“ klassischer Kultureinrichtungen erkennen, allerdings wird davon das „Kerngeschäft“ der Einrichtungen bislang wenig berührt. Die Maßnahmen werden eher als Add-on an die Abteilung Vermittlung delegiert und sind kaum strukturell verankert. Sie sind zudem sehr stark auf jeweils spezifische Zielgruppen ausgerichtet, ohne dass sich damit die soziale Zusammensetzung des Publikums insgesamt verändern würde.

Was lässt sich über die soziale Zusammensetzung von Publikum und Teilnehmenden der soziokulturellen Zentren sagen? Leider gibt es hier keine differenzierteren Studien, aber die letzte Statistik des Bundesverbands Soziokultur zählt wachsende Publikums- und Teilnehmerzahlen, eine hohe Altersmischung sowie einen Migrationshintergrund bei etwa 30 Prozent der Besucherschaft. Durch ihr breites und niedrigschwelliges Angebot und die Möglichkeit, flexibler auf sich verändernde Interessen zu reagieren, erreichen soziokulturelle Zentren vermutlich ein deutlich diverseres Publikum als die klassischen Kultureinrichtungen. Gelingt es der Soziokultur dabei auch, Menschen über zielgruppenspezifische Programme hinaus zusammenzubringen?

**Der Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken**

Milieustudien verweisen auf eine zunehmend fragmentierte Gesellschaft. Dabei spielen auch digitale Filterblasen und politische Polarisierungen eine Rolle. Eine große Herausforderung für Kultureinrichtungen liegt darin, solche Tendenzen der Abschottung in ihrer Arbeit zu überwinden. Dies gelingt den klassischen Kultureinrichtungen aufgrund ihres hohen Distinktionspotentials und der vermuteten Komplexität ihrer Gegenstände nur bedingt.

Soziokulturelle Zentren sind zumindest potentiell Orte, die inhaltlich ein breites Spektrum von alltagsnahen und für viele Menschen gleichermaßen relevanten Themen und kulturellen Aktivitäten anbieten können, und sie sind häufig niedrigschwellige Orte mit hoher Aufenthaltsqualität, wo sich Menschen treffen können. Aber auch die soziokulturellen Zentren ziehen, zumindest im Publikum ihrer professionellen Programme, ein eher homogenes Klientel an, so die Beobachtung vieler Akteur*innen im Feld.

Was sind Lösungsansätze, um Menschen über soziale, politische, kulturelle und Altersgrenzen hinweg mit Kunst und Kultur zusammenzubringen? Basis für eine milieuübergreifende Kulturarbeit ist, die Vielfalt der Interessen in der Bevölkerung als Ressource zu begreifen, als Inspiration für Programmgestaltung und für Veränderungsprozesse in den Kultureinrichtungen selbst. Dabei sollte das Verständnis von Diversität sich nicht allein auf die kulturelle Herkunft reduzieren, sondern die verschiedenen Dimensionen menschlicher Unterschiedlichkeit einbeziehen wie Geschlecht, Alter, Bildung, soziale Herkunft, kulturelle Interessen, kosmopolitische versus kommunitaristische Orientierung und andere.

**Basis für eine milieuübergreifende Kulturarbeit ist, die Vielfalt der Interessen in der Bevölkerung als Ressource zu begreifen.**

Notwendig ist das Überwinden eines normativen Kunst- und Kulturverständnisses und die Anerkennung unterschiedlicher Kulturformen (Schlager, Volkskultur, klassische Kultur, Popkultur) als anders, aber gleichwertig, einschließlich der Öffnung für populäre Interessen, die in der Bevölkerung insgesamt dominant sind. Im Rahmen von Cross-Over-Programmen, die in der Interkulturbarometer-Befragung (Keuchel/Zentrum für Kulturforschung 2012) als besonders attraktiv bezeichnet wurden, können unterschiedliche künstlerisch-kulturelle Formen produktiv zusammengebracht und so verschiedene Anknüpfungspunkte geschaffen werden.

Themen zu behandeln, die alle angehen und zu denen sich viele in Beziehung setzen können, ist eine weitere Voraussetzung, um Gruppengrenzen zu überwinden. Wenn es darum geht, Austausch zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu schaffen, ist die soziale Dimension von Kunst und Kultur zentral. Dass man sich über Kunst begegnet, ins Gespräch kommt, gemeinsam isst und trinkt, ist vor allem in klassischen Kulturprogrammen, die sich auf kontemplative Rezeption konzentrieren, oft verloren gegangen, womit ein wichtiger Aspekt der Attraktivität von Kulturveranstaltungen fehlt.

Anregend ist in diesem Kontext das Konzept des Community Building, das im angelsächsischen Raum als neues Narrativ für Kultureinrichtungen entwickelt wurde. Dabei geht es darum, sich nicht nur als Ort für die Präsentation von Kunst und Kultur zu verstehen, sondern sich mitverantwortlich zu fühlen für soziale Anliegen und die Lösung gesellschaftlicher Probleme in der Nachbarschaft und das gute Zusammenleben in einer Stadt oder einem Stadtteil und in Verantwortungspartnerschaften mit anderen kommunalen Playern. „How are the lives of members of the community made better by the work you do?“ Das könnte die zentrale Frage für Kultureinrichtungen im Sinne eines „guten Nachbars“ sein. ■

Auszug aus einem Vortrag von Prof. Dr. Birgit Mandel auf dem 22. Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur im Dezember 2021. Der vollständige Vortrag einschließlich der Literaturverweise kann eingesehen werden unter www.stadtkulturmagazin.de/2021/12/soziokulturelle-einrichtungen-als-guter-nachbar-community-builder-und-trainingsfeld-fuer-globale-herausforderungen/

# „Leuchtende Räume“

## Soziokultur und Nachbarschaften in Städten und ländlichen Räumen: Kenntnisse und Handlungsmöglichkeiten

**Vor einiger Zeit berichteten die Medien über den kleinteiligen Einzelhandel, der wieder mehr genutzt werde, über die Zunahme von nachbarschaftlicher Hilfe beim Einkaufen und über kleine, vielfach spontan organisierte Kulturveranstaltungen in Wohn- und Hinterhöfen. Ursache dafür waren Regelungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Schlagartig wurde dadurch Lebensrealität, was seit den 1990er Jahren in manchen Politikfeldern als Programm gefordert wurde: „Global denken – lokal handeln“ und sich in Konzepten wie der „Stadt der kurzen Wege“ niederschlug. Soll diese Besinnung auf Nachbarschaften nicht nur von kurzer Dauer sein, dann stellt sich auch für die Soziokultur die Frage, welche Bedeutung sie für Nachbarschaften hat und was eventuell zu tun ist?**
**RALF EBERT und CARSTEN NOLTE im Gespräch.**

Dipl. Ing. **RALF EBERT** ist Stadtplaner und Mitbegründer von STADTart Dortmund. Er ist langjähriges Jurymitglied im Rahmen der Konzeptförderung Soziokultureller Zentren in Nordrhein-Westfalen und Mitbegründer des Künstlerhauses Dortmund. Aktuell ist er als Dozent an der Hochschule Bremen zu Freizeit, Kultur und Planung tätig und in Weiterbildung zum Mediator.

STADTart Dortmund ist ein Planungs- und Beratungsbüro zu Kultur- und Kreativwirtschaft, Freizeit und Sport im Kontext der Stadt- und Regionalentwicklung mit Machbarkeitsstudien, empirischen Erhebungen, Umnutzungskonzepten, kommunalen und regionalen Kulturentwicklungskonzepten sowie Evaluierungen.
www.stadtart.com/start

**CN: Was versteht man heute unter Nachbarschaften und Quartieren?**

RE: Die Vorstellungen zu Nachbarschaften sind vielfältig, nicht selten assoziiert mit Dorfgemeinschaften, variieren je nach Kontext und haben zudem eine lange, teilweise auch nicht ganz unproblematische Geschichte. Im zivilgesellschaftlichen Kontext sind Nachbarschaften nach Oehler und anderen Autor*innen Orte der gesellschaftlichen Transformation im Kontext der Entwicklung von Quartieren mit einer zumeist ausgeprägten Wohnfunktion. Bei den in den letzten Jahren vielfach diskutierten Kultur- und Freizeitvierteln geht es demgegenüber mehr um das Miteinander und die Zusammenarbeit von kommunal getragenen Einrichtungen mit der freien Szene, mit Vereinen, der Gastronomie und ähnlichem in einem kleineren, zumeist innerstädtischen Gebiet, wobei hinsichtlich dieser Zusammenarbeit unserer Kenntnis nach vielerorts noch Nachholbedarf besteht.

**Welche Rolle spielen soziokulturelle Einrichtungen, Vereine und Initiativen für Nachbarschaften?**

Auch in dieser Hinsicht ist keine allgemeingültige Aussage möglich. Manche spielen eine größere Rolle. Zumeist sind das Häuser mit einem weniger breiten Angebot oder solche, die Nachbarschaftstreffen oder nachbarschaftsbezogene Angebote haben. Dieses Angebot variiert dann je nach sozialer Zusammensetzung der Nachbarschaft. Für spezialisierte Einrichtungen wie etwa Künstler*innenhäuser trifft das zumeist aber deutlich weniger zu, da diese eher ein spezifisches Publikumssegment aus dem ganzen Stadtgebiet und darüber hinaus ansprechen.

> **Soziokultur ist ein bedeutender Faktor der „(Er-)Lebensqualität“ mit positiven Effekten für die Entwicklung von Städten und ländlichen Räumen.**

**Welche Bedeutung hat denn die Soziokultur für die Städte und die ländlichen Räume?**

Kurz gesagt: eine größere als vielfach angenommen. Das hat auch unsere empirische Studie zu den Bedarfen der freien Szene in Krefeld vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie gezeigt. Die zumeist kleinteiligen Angebote der Soziokultur decken kulturelle Bedarfe von ganz unterschiedlichen Altersgruppen und kulturellen Interessen in Städten und ländlichen Räumen ab. Im Kontext von zunehmend digitalisierten Öffentlichkeiten kann man dann auch von Online-Nachbarschaften sprechen. Die Soziokultur ist also ein bedeutender Faktor der „(Er-)Lebensqualität“ mit einer Reihe an positiven Effekten für

die Entwicklung von Städten und ländlichen Räumen. Erst deren Angebote und Initiativen machen manche Quartiere zu „Leuchtenden Räumen“. Jedoch muss man auch darauf hinweisen, dass eine attraktive freie Szene in Großstädten wie etwa Berlin oder Hamburg zur Gentrifizierung von Quartieren beitragen kann.

**Wie können soziokulturelle Einrichtungen, Vereine und Initiativen in ihrer Bedeutung für die Nachbarschaften gestärkt werden?**

Wie bei anderen Themen gilt auch hier: Ohne Konzept gibt es keine Förderung seitens der öffentlichen Hand. Diejenigen, die noch keine Konzepte haben, die auf die Bedarfe der Nachbarschaften zugeschnitten sind, sollten diese also erarbeiten. Dabei lässt sich auf eine Reihe an guten Beispielen zurückgreifen. Jedoch sollte man sich vorher bewusst machen, dass eine stärkere Verknüpfung von soziokultureller Einrichtung und Nachbarschaft ein komplexer und mehrjähriger Prozess ist, gerade in Vierteln mit hohem migrantischen Anteil und sehr heterogener Zusammensetzung. Von heute auf morgen wird das nicht gelingen. Ein solches Angebot muss auch nicht unbedingt in der Einrichtung erfolgen, sondern kann zusammen mit Newcomern der freien Szene eventuell bestehende Leerstände in der Nachbarschaft nutzen. Das hat auch den Vorteil, dass hierfür vielfach Fördergelder zur Verfügung stehen.

**Und wie kann die Zusammenarbeit von öffentlichen Kultureinrichtungen und Soziokultur verbessert werden?**

Unser Büro hat die Erfahrung gemacht, dass öffentliche Häuser wie Museen und Theater oftmals die Soziokultur vor Ort kaum kennen. Ein Schritt könnte also sein, Akteur*innen aus diesen Einrichtungen einzuladen. Selbstverständlich können auch die Kulturverwaltungen etwas für eine Verbesserung der Zusammenarbeit von öffentlichen Kultureinrichtungen und Soziokultur tun, das ist unbedingt nötig. Beispielsweise bieten sich mehrere gemeinsame Workshops zu diesem Handlungsfeld an. In diesem Rahmen sollte dann erörtert werden, wo beide Seiten Ansatzpunkte sehen und wie diese umgesetzt und erprobt werden können. Steht die Erarbeitung von Kulturentwicklungsplänen oder -konzepten an, dann sollte die Zusammenarbeit von öffentlichen Kultureinrichtungen und Soziokultur ein zentrales Thema sein, insbesondere dann, wenn größere Investitionen bei Theatern oder Museen anstehen. ■

Hinweise zum Weiterlesen:
Menzl, Marcus (2020); Nachbarschaft und Quartier in der Stadtentwicklung, in: Breckner, Ingrid; Göschel, Albrecht, Matthiesen (Hg.); Stadtsoziologie und Stadtentwicklung, Handbuch für Wissenschaft und Praxis, 245-255.
Oehler, Patrick; Käser, Nadine; Drilling, Matthias; Schnur, Olaf (2017); Professionelles Handeln in Nachbarschaften der Postmoderne, in: vhw FWS 4, 204-210.
Schnur, Olaf (2020); Kiez und Corona: Nachbarschaft im Krisen-Modus – ein Kommentar, in: vhw WerkSTADT Nr. 40

# Inklusiv, flexibel, anpassbar

## Nachbarschaftsentwicklung in Mannheim

**In Mannheim werden Stadtteilaktivitäten in einem gesamtkommunalen Förder- und Steuerungskonzept entwickelt.
Über diesen Prozess und seine Ziele unter Berücksichtigung von Stadtteilplanung, Nachbarschaftsentwicklung und bürgerschaftlichem Engagement**

von **CARSTEN NOLTE**

Kultur und Kreativität sind Treiber der Stadtentwicklung. Auf diese Prämisse baut NEXT Mannheim. Dr. Matthias Rauch leitet bei NEXT Mannheim, einer Tochtergesellschaft der Stadt Mannheim, die Bereiche Kulturelle Stadtentwicklung und Kultur- und Kreativwirtschaft. Seine Aufgabe umfasst die Förderung und Begleitung des gesamten städtischen Gründungs- und Innovationsökosystems in Mannheim. Dort arbeitet man interdisziplinär, unterschiedliche Denkweisen und Expertisen aus Kunst, Kultur, Technologie, Wirtschaft und Wissenschaft werden in einem ganzheitlichen Ansatz zusammengebracht, entwickelt und prozessbegleitend moderiert.
Im Bereich Kultur- und Kreativwirtschaft geht es vorrangig um die Verfolgung klassischer Wirtschaftsförderziele. Im Bereich der kulturellen Stadtentwicklung finden „weichere“ Kriterien ihre Anwendung. Hier geht es um Fragen, deren Beantwortung eine erfahrbare Wirkung auf die Menschen im Stadtteil hat, wie Rauch in Bezug auf die Zielsetzung erläutert: „Welche Funktion hat der öffentliche Raum? Wie können wir Aufenthaltsqualitäten steigern, Räume inklusiver gestalten, vielschichtiger machen oder vorherrschende Codierungen aufbrechen?“

**Wie können wir Räume inklusiver gestalten oder vorherrschende Codierungen aufbrechen?**

Die „Creative Placemaking“- Projekte sind ein Steuerungsinstrument bei NEXT Mannheim und unterstützen bürgerschaftlich Engagierte dabei, Vorhaben umzusetzen, die eine Belebung von Plätzen und Räumen in unterschiedlichen Stadtteilen auf Basis von künstlerischen, kreativen und kulturellen Interventionen zum Ziel haben. Hier sieht Rauch auch eine direkte Verbindung zur soziokulturellen

Praxis: „Soziokultur hat eine große Erfahrung in der Aneignung von Räumen und bringt unterschiedlichste Personengruppen zusammen.“
Im Förderfokus des „Creative Placemaking“ stehen zunächst Orte, die einer kulturellen Stärkung bedürfen. Ideen und Anträge für Umsetzungen werden bei Rauchs Abteilung eingereicht. Dafür stehen seit 2022 erstmalig Mittel im mittleren fünfstelligen Bereich zur Verfügung. Eine spartenübergreifende Jury entscheidet über die Förderung. Aktuell konzentriert sich diese auf die Vielfaltsquartiere Neckarstadt-West und Jungbusch.
Die Belebung des Alten Messplatzes nahe des Neckars ist eine beispielhafte Erfolgsgeschichte. Der ehemalige Problemplatz ist inzwischen von einem lokalen Nachbarschaftstreff zu einem stadtteilübergreifenden Treffpunkt mit Bewegungs- und Kulturangeboten gereift. Ein klassischer dritter Ort, den Menschen aus unterschiedlichsten Milieus ohne Konsumzwang nutzen. Ein Bike-Repair-Angebot hilft beim handwerklichen und niedrigschwelligen Instandsetzen des Fahrrads. Um den gemeinnützigen Betrieb der Fläche zu sichern, wurde ein Verein gegründet.
„Die Projekte sollen schlaglichtartig Inspirationen und Impulse geben und dazu beitragen, dass sich weitere bürgerschaftliche Initiativen formieren“, sagt Rauch. „Wichtig ist der Austausch darüber, welche Möglichkeiten der Ort bietet, welche Aktivitäten dort stattfinden können und welche Bedarfe in der direkten Anwohnerschaft bestehen.“
Jeder Stadtteil besitzt dabei eine Eigenlogik. Rauch baut auf das Konzept von „Experiment und (das Zulassen von) Scheitern“ als die geeignete Förderkonstruktion, um Innovation im Stadtteil überhaupt ermöglichen zu können.
Auch wenn die Projekte erst einmal nur temporären Charakter besitzen, besteht der nachhaltige Effekt in der im Prozess stattfindenden Netzwerk- und Perspektivenbildung. Notwendigerweise ist der Umsetzungsprozess ko-kreativ angelegt: Übergreifende Sparten- und Netzwerkpartner*innen sind in Ideenfindung und Durchführung mit eingebunden. Rauch verweist auf die inhärenten soziokulturellen Arbeitsweisen: „Soziokultur ist erprobt, in Netzwerken zu arbeiten. Ihre Angebote sind inklusiv, flexibel und anpassbar. Sie sollte eine zentrale Akteurin bei der Transformation von Städten sein.“

**Soziokultur sollte eine zentrale Akteurin bei der Transformation von Städten sein.**

Mannheim geht diese Transformationsprozesse unter professionellen Bedingungen mit einem hohen personellen und finanziellen Aufwand an. Die „Placemaking“-Förderprojekte sind dabei neben der zusätzlichen Unterstützung der Nachtökonomie und der Betreuung der Gründer*innen-Community inklusive der Bereitstellungsmöglichkeiten von Arbeitsflächen und Besprechungsräumen nur eine von mehreren wichtigen inhaltlichen Komponenten von NEXT Mannheim, die in einen viel größeren Stadtentwicklungsprozess eingebunden sind, der sich auf kommunaler Ebene „Lokale Stadterneuerung“ nennt. Bis zu 25 verschiedene Akteur*innen sowie Fachbereiche sitzen dabei zusammen, um aktuell die Vielfaltsquartiere weiterzuentwickeln. „Gute Stadtteilentwicklung ist immer interdisziplinär. Es müssen immer höchst unterschiedliche Perspektiven und Wissensbestände abgerufen werden, um Stadtteile wie Neckarstadt-West und Jungbusch ganzheitlich und nachhaltig zu entwickeln. Nicht nur Planer*innen und Architekt*innen, sondern die gesamte Kultur wie die Soziokultur, das Kulturamt, die Kultur- und Kreativwirtschaft, aber auch die Wirtschaftsförderungen, das Amt für Grünanlagen, das Amt für Sicherheit und Ordnung und die Polizei sollten beteiligt sein.“ Ein moderationsintensiver Prozess, der den Beteiligten eine gewisse Disziplin abverlangt. Kommunikations- und Mediationsfähigkeiten zwischen unterschiedlichen Positionen sind ebenso unabdingbar wie ein Erwartungsmanagement, das den Prozess wiederkehrend reflektiert und aktualisiert, „auch, um reine ‚Meckerrunden‘ zu vermeiden“, sagt Rauch – eine herausfordernde Aufgabe in einem komplexen Steuerungsprozess in der Weiterentwicklung von Mannheims internationalen Nachbarschaften. ■

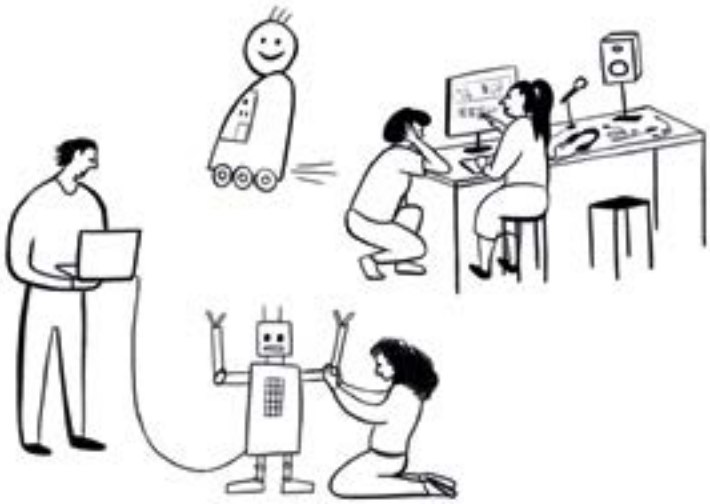
Dr. Matthias Rauch ist seit 2020 Leiter des Bereichs „Kulturelle Stadtentwicklung & Kultur- und Kreativwirtschaft “ bei NEXT Mannheim. Seit über 20 Jahren freier Autor für Print- und Online-Medien. Seit 2020 ist er Sprecher der Regionalgruppe Rhein-Neckar der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. Matthias Rauch initiierte und konzeptionierte die erste Nachtbürgermeister-Position Deutschlands für die Stadt Mannheim.

Sein Beitrag im Rahmen der Web-Talk der Kulturpolitischen Gesellschaft 2022 „The Wind of Change? Auf dem Weg zu einem neuen Selbstverständnis der Soziokultur?“ kann auf dem Youtube-Kanal der Kulturpolitischen Gesellschaft abgerufen werden. https://youtu.be/v-CVSZNB7e8

**CARSTEN NOLTE** ist Referent bei Soziokultur NRW.

# Digitale Tools zur Stärkung der Nachbarschaft

von **CAROLIN VIKTORIN**



Der Reiz einer guten Nachbarschaft liegt in persönlichen Beziehungen und analogen Zusammentreffen. Die vorgestellten digitalen Plattformen unterstützen die Entstehung von nachbarschaftlichen Netzwerken und fördern die Teilhabe aller. Gemeinsam ist allen Tools, dass sie eine gemeinwohlorientierte Digitalisierung abseits einer kommerziellen Datennutzung verfolgen.

**1. SoNaTe – ein soziales Netzwerk für die Nachbarschaft**

*Soziale Nachbarschaft und Technik*, kurz *SoNaTe*, ist eine Onlineplattform, die Regionen beim Aufbau von Nachbarschaften unterstützt. Durch die Vernetzung von Bürger*innen und die Sichtbarmachung von lokalen Vereinen soll die Alltagsinfrastruktur verbessert und die Integration von Zugezogenen erleichtert werden. Nachbar*innen können sich unkompliziert in digitalen Räumen austauschen. Das Design ist besonders nutzungsfreundlich. Die Daten der Nutzer*innen werden nicht kommerziell verwertet, die Hoheit über die eigenen Daten und der Schutz der Privatsphäre sind oberstes Anliegen.

Einsatz: Vernetzung

Zielgruppe: Die Plattform wird allen Bürger*innen einer Kommune meist in Zusammenarbeit mit dieser zur Verfügung gestellt.

Funktionen: Gruppen erstellen, Kalender, Pinnwand, Forum, Umgebungskarte, Biete-Suche-Börse, Helfenden-Netzwerk

Wer steht dahinter? Ein interdisziplinäres Projektteam unter Beteiligung der Universität Freiburg und mit der Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung hat die Plattform entwickelt. Seit dem Ende des Förderzeitraums wird *SoNaTe* als Genossenschaft betrieben.

www.sonate.jetzt/start

**2. Zusammen isst man weniger allein – Die Nachbarschaftstische**

Die Nachbarschaftstische wurden im Rahmen der Portalentwicklung *Digital.Vital* geschaffen, das als zentraler Anlaufpunkt alle Informations- und Serviceangebote für Senior*innen bündelt und soziale Teilhabe sicherstellen soll. Als erstes Modul werden die Nachbarschaftstische erprobt. In drei Modellkommunen können Senior*innen bei ehrenamtlichen Gastgeber*innen online eine Mahlzeit buchen und in Gesellschaft essen.

Einsatz: Förderung von Teilhabe

Zielgruppe: ältere, alleinlebende Menschen

Funktion: Buchung von Mahlzeiten

Wer steht dahinter? *Digital.Vital* wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft im Rahmen von IN FORM, Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung, und mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen umgesetzt. Nach Abschluss des Pilotprojektes wird das Tool ab 2022 Kommunen kostenlos zur Verfügung gestellt.

www.digitalvital.eu/mitmachen

**3. OPIN – Jugendliche an der Gestaltung der Nachbarschaft beteiligen**

Für lebenswerte Nachbarschaften ist es wichtig, Kinder- und Jugendliche in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. *OPIN – Europäischer Werkzeugkasten für Jugend* ist eine webbasierte Plattform für Jugendbeteiligung. Ziel ist es, Begegnungen zwischen Organisationen und Jugendlichen zu ermöglichen und durch Partizipation ein demokratisches Bewusstsein zu schaffen. Die Plattform wird gemeinnützig betrieben, der Quellcode ist im Sinne von Transparenz und kollaborativer Weiterentwicklung frei zugänglich und die Nutzung ist kostenfrei.

Einsatz: Beteiligungsprojekte

Zielgruppe: Initiatoren von Beteiligungsprojekten mit Jugendlichen

Funktionen: Brainstorming, Ideenwettbewerb, Karten-Tool, Meetings planen, Texte diskutieren, Umfragen durchführen

Wer steht dahinter? OPIN wurde im Rahmen des Europäischen Innovationsprojekts „EUth – Tools and Tips for Mobile and Digital Youth Participation in and across Europe" entwickelt. Betrieben wird sie von dem gemeinnützigen Verein *Liquid Democracy e.V.* in Kooperation mit dem *nexus Institut.* ■

www.opin.me/de/

Zeichnung: Nicole Riegert

**CAROLIN VIKTORIN** ist Referentin für Digitalisierung und Wissensmanagement beim Bundesverband Soziokultur e.V.

# Soziokultur im virtuellen Raum: nebenan.de

**Von der Nachbarschaftshilfe bis zur kleinen Bürger*inneninitiative – das digitale Nachbarschaftsnetzwerk *nebenan.de* wirkt auch in die analoge Welt hinein.**

von **CONSTANZE KÖNIG**

In Berlin, der Stadt der Zugezogenen, der Entwurzelten und der Ersatzfamilien, wohnen die allermeisten Menschen dicht neben- und übereinander, in Mehrfamilienhäusern. Viele kennen niemanden in ihrem Haus, manche sagen „Guten Tag“, einige borgen sich Eier und wenige trinken im Sommer mit der oder dem Nächstwohnenden einen Wein auf dem Balkon. Doch 345 000 Berliner*innen besuchen inzwischen mehr oder weniger regelmäßig *nebenan.de*. Deutschlandweit waren im Juli 2022 rund 2,5 Millionen Nutzer*innen in etwa 10 000 „aktiven Nachbarschaften“ unterwegs.[1]
Das 2015 von Unternehmer*innen gegründete und von einer GmbH und einer gemeinnützigen Stiftung betriebene Nachbarschaftsnetzwerk wirbt für Cleanup-Days, Hofflohmärkte und Tauschkonsum, schreibt Nachbarschaftspreise und Klimaschutzwettbewerbe aus, will also der Nachhaltigkeit dienen.

**Bevor ich extra eins kaufe, wollte ich mal fragen …**

Und tatsächlich sorgen der Marktplatz auf *nebenan.de* und die zahlreichen Hofflohmärkte dafür, dass vieles, was sonst entsorgt würde, ein zweites, drittes, viertes Leben erhält; übriggebliebene und gerettete Lebensmittel landen in Nachbars Bauch statt in der Mülltonne; die Idee der Leihläden wird hier direkt umgesetzt: Wirklich nicht jede*r muss ein Waffeleisen oder einen Kärcher besitzen und wenn man eine Bohrmaschine braucht, kommt nicht selten ein*e Handwerker*in gleich mit ins Haus und repariert vielleicht auch noch den Staubsauger.

**Wer kann mir helfen?**

Überhaupt ist die Hilfsbereitschaft immer wieder erstaunlich, egal, ob es um Tipps, um Starterhilfe im Winter oder um ein PC-Problem geht. Als es im ersten Lockdown keine Masken gab, spendeten die einen Stoffe und Gummis, während die anderen bunte Modelle zusammennähten und sie billig, oft auch kostenlos denen zur Verfügung stellten, die sie brauchten, dem Pflegepersonal in Krankenhäusern zum Beispiel. Die kleinen Schwätzchen auf Abstand bei der Übergabe waren für einige das einzige echte Gespräch am Tag und plötzlich verabredete man sich mit nie Gesehenen auf gemeinsame Unternehmungen „nach Corona“. Bei digitalen Treffen sah man gemeinsam Filme, spielte Gesellschaftsspiele, tanzte, machte Sport oder redete und alberte einfach mit Nachbar*innen, die der Einladung gefolgt waren.

**Lasst uns doch mal …**

Ganz sicher ist *nebenan.de* noch viel mehr als andere soziale Medien eine Schnittstelle zwischen digitaler und realer Welt, denn viele der Kontakte, die hier entstehen, münden in wirkliche Treffen im Kiez, in Bekanntschaften und Aktivitäten. Immer mehr Initiativen wollen ihr unmittelbares Umfeld mitgestalten. Man putzt gemeinsam den Park, kämpft für Verkehrsberuhigung oder Begrünung von Ödflächen. Die Kommunalpolitik könnte viel darüber lernen, was die Bürger*innen bewegt, schaute sie hier nur öfter vorbei.

**Ich muss mal reden …**

Natürlich wird auch ausgiebig diskutiert. Und auch wenn politische Auseinandersetzungen hier grundsätzlich nicht erwünscht sind, fanden und finden sie statt, interessanterweise überwiegend sachlich und konstruktiv. Gibt es „Ausrutscher“ wie Hetze, Beschimpfungen, radikale und unbelegte Positionen, finden sich stets Menschen, die freundlich darauf hinweisen, dass hier eine andere Diskussionskultur herrscht. Hilft gar nichts, bietet das Portal Möglichkeiten, unliebsame Posts auszublenden oder Störenfriede ganz zu sperren. Auch so bleibt der Grundton von *nebenan.de* ein hilfsbereiter, engagierter, toleranter.

**Also alles perfekt?**

Ende 2020 hat der Burda-Konzern die Mehrheit an *nebenan.de* übernommen. Die Zahl der kommerziellen Beiträge steigt seitdem, die Bereitschaft zum Spenden für den laufenden Betrieb von *nebenan.de* sank dadurch. Die Befürchtungen, dass auch auf diesem Portal zukünftig Daten gesammelt werden, nehmen zu. Bislang ist das wohl nicht so, auch wenn es auf einem bekannten Bewertungsportal hartnäckig behauptet wird. Dort liest man auch, *nebenan.de* diene nur dem Streit und der Sperrmüllentsorgung. Nun, *nebenan.de* ist, wie das Internet, wie die ganze Welt, das, was wir vor Ort daraus machen. ■

[1] www.presse.nebenan.de/pm/zahlen-und-fakten-zu-nebenan-de

**CONSTANZE KÖNIG** ist Lektorin, Videoproduzentin und Deutschlehrerin für Geflüchtete.

# Irgendwas kann jede*r

## „Kunst am Knick“ – eine Erkundungsreise über neun Dörfer

von **KATJA SCHAEFER-ANDRAE**

EIN BLICK

„Kunst am Knick“ – schon der Name sagt, wo es langgehen wird beim neuen Projekt der *Kulturstation*: in die Landschaft und über die Dörfer. Was und wie, das wird sich zeigen, denn die Suche nach Kunst, Musik, Geschichten und Darbietungen aller Art in der Nachbarschaft ist voll im Gange. Seit 25 Jahren beackert der Verein das karge soziokulturelle Feld im niedersächsischen Landkreis Uelzen, ein Haus als soziokulturelles Zentrum sucht man in der Kleinstadt Bad Bevensen allerdings vergeblich. Auch Knicks sind eher selten geworden. Sie sind bekanntlich künstlich angelegte Wallhecken, Einfriedungen von historischer und naturräumlicher Bedeutung, Lebensraum für viele Arten – es sollte wieder viel mehr davon geben. Sie schützen vor Austrocknung und Erosion. Der *Schweizerhof*, auf dem der Verein gegründet wurde, um Workshops und Kunstausstellungen in der Landschaft zu organisieren, ist von einer solchen Hecke geschützt. Seit einigen Jahren agiert die *Kulturstation* jedoch ohne festen Raum und vagabundiert zwischen wechselnden Orten und Kooperationen in der Nachbarschaft. Neuerdings schlägt sie Wurzeln in einem verwilderten Pfarrgarten in der Nähe des Klosters im Ortsteil Medingen.

Um Wurzeln geht es auch in den „Dorf-Kunst-Werkstätten“ in diesem Sommer, die wie bereits andere kunstvermittelnde Workshops von der *VGH Stiftung* gefördert werden, damit vornehmlich junge Leute in ihrem ländlich geprägten Umfeld Kunst erproben können. Etablierte Kunst-Orte gibt es dafür kaum in den Dörfern. Es braucht Zeit, Überzeugungskraft und Flexibilität, um Jugendliche und alle anderen aus der neuen, coronabedingten „Zuhause-Kultur“ zu locken, Fäden wieder aufzunehmen und neue zu knüpfen. Dabei helfen persönliche Kontakte in den Dorfgemeinschaften. Doch es zeigt sich auch an allen Ecken und Enden, wie sehr das Vereinsleben gelitten hat.

Hier dockt „Kunst am Knick“ an, um eine Erkundungsreise über neun Dörfer auf die Beine zu stellen, mit möglichst vielen Beteiligten, frei nach dem Motto: Irgendwas kann jede*r. Die *Kulturstation* ist Mitglied des Landesverbandes Soziokultur Niedersachsen, der das Projekt über das Ministerium für Wissenschaft und Kultur fördert. Mit den „Dorf-Kunst-Werkstätten“, die erstaunliche große und kleine Kunstwerke hervorbringen, ist der Anfang gemacht. Künstler*innen erkunden die Orte und machen sich bekannt. Dabei trifft der Verein auf durchaus verschiedene Communities, denn jedes der neun Dörfer tickt anders. Zugute kommt der *Kulturstation*, dass sie an vorherige Aktionen anknüpfen kann, bei denen zuletzt auch die Pandemie erfinderisch machte. So erleichtern feste Gruppen wie die „Damen-Abteilung“ der Schützengilde die Durchführung von Workshops. Die Frauen wurden zu Land-Art-Expertinnen und sind nun als Multiplikatorinnen gefragt.

Aber nicht nur die Pandemie setzt dem Dorfleben zu. Die Bäckerei in Jastorf öffnet nicht mehr regelmäßig, wird aber während der Projektzeit das Garten-Café für Kunst und Gäste zur Verfügung stellen – und wer weiß, was sich daraus Neues ergeben kann. Die Gärtnerei hat bereits ganz geschlossen, fast alle Gewächshäuser stehen leer. „In dieser Situation, an diesem Ort entstand die Idee zu meinem künstlerischen Projekt: dem fantastischen Eisenkraut“, erläutert die Künstlerin Petra Vollmer aus dem Nachbarort die wachsende Installation aus Draht und zurückgelassenem Material, die zusammen mit Dorfbewohner*innen entstand. „Mit einer Idee beginnen, aber beim Tun entscheiden, kennzeichnet künstlerisches Arbeiten. Eine Erfolgsgarantie gibt es nicht. Das Ergebnis ist offen.“ Wie die Zukunft. ■

Fotos: Gewächshaus © Inga Swenson (li.), Konkrete Biografie mit Georg Lipinsky im Gasthaus in Groß Hesebeck © Katja Schaefer-Andrae (re.) | www.kultur-station.de

**KATJA SCHAEFER-ANDRAE** ist Projektleiterin und 1. Vorsitzende der Kulturstation Bad Bevensen e.V.

# Backe, backe Soziokultur

## Die KULTURBÄCKEREI in Mainz

von **EVA TROST-KOLODZIEJSKI**

**Nicht für die Nachbarschaft, sondern mit ihr**

Die Mitglieder des Vereins KULTURBÄCKEREI – *Initiative für ein Soziokulturelles Zentrum in der Mainzer Neustadt e.V.* begannen vor zirka sechs Jahren, ein Kulturzentrum aufzubauen. Die grundlegende Annahme für eine soziokulturelle Nutzung dabei war, nicht nur einen Kulturort für die Menschen zu schaffen, sondern dies gemeinsam mit ihnen zu tun. Anwohner*innen, die rund um den Standort leben, sollen die Gelegenheit haben, diesen Ort der Kultur und Begegnung für die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen des Stadtteils und darüber hinaus mitzugestalten. In dem über 100 Jahre alten denkmalgeschützten Gebäude einer ehemaligen Kommissbrotbäckerei, das zur Zeit grundsaniert und dessen umgebendes Areal neu gestaltet wird, soll die künftige KULTURBÄCKEREI ab 2025 ihren regulären Betrieb aufnehmen.

**Vor dem Anfang**

Den Plan, ein Forum für Kultur und Nachbarschaft zu initiieren, gab es im Stadtteil schon seit vielen Jahren. Der Mainzer Stadtteil Neustadt mit seinen 29 000 Einwohner*innen ist seit 2001 Fördergebiet für das Programm „Soziale Stadt“, bei dessen Beteiligungsprozessen die Vision entstand, aus dem Bäckereigebäude in der Nähe des Rheins Räume für Kultur und Begegnung zu schaffen. Schon lange also sind Gruppen von Bürger*innen mit diesem Thema befasst, mal mehr, mal weniger. Aber erst der Erwerb der Immobilie im Jahr 2019 durch die städtische Wohnungsbaugesellschaft *Wohnbau Mainz GmbH* eröffnete die Möglichkeit, dort ein Kulturzentrum realisieren zu können.

**Networking**

Seit der Vereinsgründung 2017 haben die Mitglieder intensiv am Konzept gearbeitet, die inhaltliche Ausrichtung, Raumnutzungen und Finanzierungsmodelle diskutiert. Seit 2020 stehen dafür Räume im *Nordhafen* zur Verfügung. Parallel dazu wurden viele Gespräche mit Politik und Verwaltung auf Stadt- und Landesebene und mit lokalen Akteur*innen geführt, um die Pläne öffentlich bekannt zu machen. Auch Erfahrungen von anderen soziokulturellen Zentren in Rheinland-Pfalz flossen ein. Dabei hat vernetztes Arbeiten eine besondere Bedeutung bekommen.

**Neuspektiven**

Seit 2018 macht der Verein zudem mit einem jährlichen Programm auf seine Pläne und Ideen aufmerksam. Info-Veranstaltungen, Kunstprojekte, Kulturfeste und Beteiligungsworkshops finden Anklang bei der Mainzer Bevölkerung. Exemplarisch hierfür steht das Projekt „Neuspektiven“, ein Fest mit partizipativen Kunstaktionen, das dieses Jahr bereits zum zweiten Mal Einwohner*innen und Gäste in der Neustadt in Bewegung brachte. Häufig finden die Veranstaltungen auf öffentlichen Plätzen statt. So erreicht der Verein die ganze Nachbarschaft.

Künftig sollen die freie Szene und Kunst- und Kulturschaffende Räume temporär zu günstigen Konditionen nutzen können, um Produktionen zu erarbeiten und zu präsentieren. Dafür stehen Ateliers, Workshop-Räume, eine Probebühne, ein Galerieraum und eine große Veranstaltungshalle zur Verfügung. Engagierte Bürger*innen können Räume als Treffpunkt nutzen, gemeinsame Projekte planen und umsetzen. Dafür wird es ein Bürger*innenatelier geben, in dem generations- und kulturübergreifende Begegnung und Kooperation möglich sein wird. In der Unterschiedlichkeit der Akteur*innen der KULTURBÄCKEREI wird sich die ganze Vielfalt der Neustadt spiegeln. ■

www.kulturbaeckerei-mainz.de/ | Fotos: KULTURBÄCKEREI © Jürgen Waldmann

**EVA TROST-KOLODZIEJSKI** ist Mitglied im Vorstand der KULTURBÄCKEREI e.V.

# La dolce vita?

## *Il Cecchi Point* im Quartier Aurora in Turin

von **VITTORIO BIANCO**

EIN BLICK

*Hub Multiculturale Cecchi Point – Casa del Quartiere Aurora* ist ein ziemlich langer Name für ein soziokulturelles Zentrum, aber er reicht noch nicht aus, um all die verschiedenen Bedeutungen zu vermitteln, die es für die vielen Menschen hat, die jeden Tag durch seine Tore gehen. Es ist ein Lern- und Spielort für die Schüler*innen des Viertels Aurora; ein Knotenpunkt sozialer Dienstleistungen für Bedürftige; ein Theatersaal, der Kultur für alle Bewohner*innen des Viertels zugänglich macht; ein Ort, an dem die lokalen Vereine Räume und Unterstützung für ihre Aktivitäten finden und die vielen Migrant*innen des Viertels sich mit ihrer Community treffen und ihre Veranstaltungen durchführen können, von Nationalfeiertagen bis zu Familienjubiläen. Für Heimwerker*innen ist es ein Hotspot, an dem sie Werkzeuge und Fachwissen gemeinsam nutzen können; und für die Kinder, die die Kindertagesstätte besuchen, ein zweites Zuhause. Für sie alle ist der Name des Ortes eigentlich recht kurz: Er lautet einfach *Il Cecchi*.
*Il Cecchi* ist ein Gebäudekomplex von etwa 2000 Quadratmetern, in dem früher die Werkstätten der Stadt Turin untergebracht waren. Dank gemeinsamer Bemühungen von Stadtverwaltung, privaten Stiftungen und „Il Campanile“, einer Vereinigung aus Organisationen und Bürger*innen des multikulturellen Viertels Aurora, wurde das Gebäude teilweise renoviert und beherbergt nun ein multifunktionales Auditorium für 200 Personen, ein zweistöckiges Gebäude für Bildungsaktivitäten, eine Turnhalle, einen Saal für Tanzkurse, zwei Proberäume, ein Restaurant mit Bar, weiterhin einen Versammlungsraum, Co-Working-Spaces und Büros für lokale Vereinigungen, Kreativwerkstätten, eine Werkstatt für Fahrradreparaturen, Tischler- und Schneiderarbeiten und einen Fünfer-Team-Fußballplatz. Bürger*inneninitiativen finden in *Il Cecchi Point* Räume für ihre Aktivitäten und werden unterstützt und beraten; außerdem können sie sich durch ihre Mitgliedschaft an der Verwaltung des Zentrums beteiligen.
*Il Cecchi*, das von „Il Campanile“ verwaltet wird, ist Teil des Netzwerks der Jugendzentren der Stadt Turin und auch des Netzwerks „Rete delle Case del Quartiere“: Die *Case del Quartiere* (wörtlich: *Häuser des Viertels)* sind Gemeinschaftszentren – öffentliche Räume, die in Zusammenarbeit von öffentlichen Einrichtungen, Bank- und Unternehmensstiftungen, Sozialunternehmen, Vereinen und Bürger*innen umgestaltet wurden. Jedes Haus hat eine andere Geschichte und eine spezifische Umgebung, aber alle garantieren, Treff und Bezugspunkt für die Bürger*innen zu sein, die Aktivitäten verschiedener Vereine und Gruppen zu bündeln, Momente der Geselligkeit und Freizeitgestaltung zu schaffen, Dienstleistungen, Kurse und Labore anzubieten und Räume zur Verfügung zu stel-

len. Obwohl unterschiedlich in ihrer Struktur, erfüllen sie gemeinsame Kriterien, die im Manifest von „Rete delle Case del Quartiere“ festgehalten sind: Sie konzentrieren sich nicht auf ein bestimmtes Ziel oder einen bestimmten Tätigkeitsbereich, sondern sie sind offen für alle, Orte der aktiven Beteiligung und sie ermutigen die Menschen, am sozialen und kulturellen Leben des Viertels und der Stadt durch verschiedene Formen aktiver Bürger*innenschaft, Freiwilligenarbeit und kultureller Aktivitäten teilzunehmen. Sie sind Orte, an denen die Menschen nach neuen Wegen der Planung und Verwaltung sozialer Kooperationen in der Nachbarschaft suchen und diese erproben, Netzwerke in der Nähe entwickeln und kollektive Lösungen für gemeinsame Bedürfnisse finden.

**Case del Quartiere sind Orte, an denen die Menschen kollektive Lösungen für gemeinsame Bedürfnisse finden.**

Das Viertel Aurora, durch den Fluss Dora vom Turiner Stadtzentrum getrennt, unterscheidet sich von diesem in seiner sozialen Zusammensetzung völlig: Es ist nicht nur eines der multikulturellsten, sondern auch eines der jüngsten Viertel der Stadt, in dem die Indizes der sozialen Notlage zudem die höchsten Werte erreichen.
Von der Covid-19-Pandemie war Aurora besonders betroffen: Viele Einwohner*innen sind in der Schattenwirtschaft beschäftigt, viele sind irreguläre Migrant*innen, die während der Schließungen völlig ohne Ressourcen dastanden. Zu der Zeit war *Il Cecchi Point* ein wichtiger Knotenpunkt für ein Netz lokaler Organisationen und Freiwilliger, um Bedürftigen zu helfen. Während kulturelle Aktivitäten per Gesetz eingestellt werden mussten, wurden bei *Il Cecchi Point* Lebensmittel und andere lebenswichtige Güter gelagert und verteilt. Elektronische Geräte wurden gesammelt und an Schüler*innen aus einkommensschwachen Familien ausgegeben, damit sie am Fernunterricht teilnehmen konnten. „Coordinamento Aurora“, ein 2020 spontan gegründetes Netzwerk, begann mit den Hilfsaktionen, noch bevor die Stadtverwaltung auf die Notlage reagierte. *Il Cecchi Point* wurde dann in das vom Rathaus geschaffene Wohlfahrtssystem „Snodi di Torino Solidale“ aufgenommen, das hilfsbedürftigen Menschen weiterhin Hilfe anbietet und Wohlfahrtsaktionen und -projekte ins Leben ruft. „Coordinamento Aurora“ arbeitet aber parallel dazu weiter und organisiert Bottom-up-Initiativen, die dort ansetzen, wo die öffentliche Politik versagt. ■

Fotos: © Il Cecchi Point | www.cecchipoint.it

**VITTORIO BIANCO** koordiniert europäische Projekte für *Rete delle Case del Quartiere* und ist Co-Koordinator des *Hub Multiculturale Cecchi Point – Casa del Quartiere Aurora*. Außerdem ist er Vorstandsmitglied des European Network of Cultural Centres (ENCC).

KOLUMNE

## Ein Sommernachtstraum

Eine Frau weiß nicht, wie sie unter all den neuen Lasten ihre Kinder und sich selbst durchbringen soll. Sie spart sich etwas Kleingeld vom Munde ab, geht in das Gasthaus an der Ecke, um die Sorgen zu ertränken. Dahin haben sich auch ein paar Herren verirrt, die man sonst in dieser Nachbarschaft nicht kennt. Der eine ist mit Wärme und Licht zu unerwartetem Reichtum gekommen, die anderen mit Medizin, Häusern und Kriegsgerät. Das feiern sie jetzt. Die Frau nippt an ihrem kleinen Bier und hört ihnen eine Weile zu.
Schämen Sie sich denn gar nicht?, fragt sie. Aber nein, sagen die Herren, wir können doch nichts dazu, die Nachfrage regelt ja den Preis.
Das heißt, fragt die Frau weiter, je schlechter es den Leuten geht, je dringender sie das Nötigste brauchen, desto besser ziehen Sie ihnen das Fell vom Leib?
Gewiss, warum auch nicht, erwidern die Männer, das ist schließlich unsere Aufgabe, das Marktdesign verlangt es so. Im Übrigen bekommst du ja Geld vom Staat geschenkt.
Jedoch reicht das nicht hinten und nicht vorn, weiß die Frau, es gibt jetzt kein Eis für die Kinder und dann Kälte im Winter. Sie hält sich stumm an ihrem kleinen Bier fest.
Da kommt Shakespeares Puck mit seiner Zauberblume herein und schließt damit den Herren einem nach dem anderen die Augen.
Gute Frau, sagt er, du kennst das ja, sie müssen nun lieben, wen sie beim Erwachen als Erstes sehen. Wir schicken den Wirt in die Küche, dann bist du diejenige. Suche dir einen der Männer aus und deine Sorgen fliegen davon.
Nein warte, bittet die Frau erschrocken den Puck und über den Tresen ruft sie: Ich möchte zahlen, schnell.
Was für eine absurde Komödie, murmelt der Zaubergeist, die verlieben sich jetzt gegenseitig und in den Wirt.

Wenn eine so widersteht, darf's auch was zu lachen geben, grüßt hochachtungsvoll

Ihre
Friede Nierbei

# Das große Ganze im ganz Konkreten

STREIF ZUG

**In Nachbarschaften leben Menschen Tür an Tür, wie ihre Biografien sie zueinander geführt haben. Sie gehen über die Grenzen von Herkunft, Bildung und sozialen Schichten hinweg miteinander um. Oder eben nicht. Aus den herausfordernden Wechselfällen der komplexen modernen Gesellschaften entstehen sehr unterschiedliche Nachbarschaften. Sie können durch regen Austausch und gemeinsame Erlebnisse, aber auch durch Einsamkeit oder Fremdheit geprägt sein.**
**Menschen als Einzelpersonen sind wie demokratische Gesellschaften darauf angewiesen, dass sie, wenn zwar mitunter durchaus streitbar, aber dabei friedlich mit ihren Unterschieden umgehen.**
**Wo es gilt, soziale Bindungen zu schaffen, die entweder noch nicht oder nicht mehr da sind, leisten Akteur*innen der Soziokultur wichtige Arbeit. Es geht immer darum, soziale Kontakte zu schaffen, zu pflegen, zu gestalten. Wie das geschieht, hängt von den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Nachbar*innen ab, von den gegeben Umständen ebenso wie von den Kompetenzen und Ideen in den soziokulturellen Einrichtungen. Es können Fragen der Inklusion, der ökologischen und sozialen Gestaltung der unmittelbaren Umwelt, Kunstaktionen, Bürger*innen- und Kulturtreffs und vieles andere im Mittelpunkt stehen. Erfolgreich sind soziokulturelle Initiativen und Einrichtungen dann, wenn es ihnen gelingt, ein lebendiger gemeinsamer Anlaufpunkt in ihrer Nachbarschaft zu sein und offen für Veränderungen zu bleiben.**
**Hier eine kleine Auswahl aus der Bandbreite.**

PLATTFORM e.V., ERFURT-HERRENBERG

## Aktivierend

2014 öffnete das *Stadtteilzentrum am Herrenberg*, kurz STZ, seine Türen. Unter dem Motto „Aktivieren. Stärken. Beteiligen.“ wird der Stadtteil Herrenberg im Erfurter Südosten von den Bewohner*innen mitgestaltet, zivilgesellschaftliche Strukturen werden aufgebaut und entwickelt. Das STZ bietet dafür die wichtigen Ressourcen Raum, Zeit und personelle Unterstützung. Hier können eigene Ideen in die Tat umgesetzt und über die Mikroprojektförderung „Ideenknete“ auch bezuschusst werden. Auf dieser Grundlage haben sich ehrenamtliche Angebote entwickelt. Neben Kindertanz, Linedance, Kreativangeboten für Kids und dem „Kaffee in Gemeinschaft“ finden ehrenamtlich organisierte Veranstaltungen statt. Mit dem „Street-Sportfest“, dem Kindertagfest und mit Livekonzerten wird so der plattenbaugeprägte Stadtteil Herrenberg belebt. Das Gartenprojekt „Freier Garten“ lädt Interessierte ein, den Stadtteil grüner zu machen und einen Beitrag zur Biodiversität in einem urbanen Umfeld zu leisten.

Text: Ulrike Nonn | Fotos: Müllsammelaktion zum Tag der Nachbarn, Flohmarkt © STZ | www.stz-herrenberg.de

FORUM BILLEBRINKHÖHE, ESSEN

## Inklusiv

„Draußenkunst zum Mitmachen“ war der Beginn der Vernetzung in den Stadtteil. In Coronazeiten entstanden Kunstwerke zunächst von zufällig Vorbeikommenden: Holzstangen-Skulpturen wurden bemalt und aufgestellt oder luftig gehängt, Wolle, Stoffe und Rahmen mit nach Hause genommen und als fertige Webbilder zurückgebracht. Daraus wuchs in der großen Fensterfront eine Ausstellung aus 80 Bildern aller Altersgruppen aus dem Stadtteil. Draußen-Proben in kleinen Gruppen, coronabedingte Notlösung des inklusiven Kindertheaters, mündeten in Aufführungen drinnen und draußen mit Zuschauenden aus dem ganzen Stadtteil. Mit dem Stück „Neue Dorfgeschichten im Park“ zeigte die inklusive Maskentheatergruppe *anders eben* vom *ZiKK – Zentrum für Inklusive Kunst und Kultur e.V.* Geschichten über das Zusammenleben im Dorf für Familien mit Kindern, alte Menschen mit Klappstühlen, Rollifahrende ... Das tagelange Schmücken des Parks und Kontakte zu Passant*innen schweißten zusammen und schufen Achtung und Interesse.

Text: Magdalene Merkel | Fotos: Blumenwiese © Magdalene Merkel, Muminpapa © Andreas Kiesendahl, Maskenspielende © Renate Debus-Gohl | www.bille-forum.de

BREITE63, SAARBRÜCKEN

## Multiethnisch

Für das soziokulturelle Zentrum BREITE63 ist gute Nachbarschaft zentrales Anliegen. Dies äußert sich zum einen im kulturellen Mehrspartenprogramm. Es reicht von unterschiedlichen musikalischen Genres über Theater, Fotoausstellungen, diverse Tanzveranstaltungen bis hin zum aktiven kulturellen Mitmachen, insbesondere für Menschen mit schmalem Geldbeutel aus dem näheren Umfeld. Wichtig ist auch: Netzwerkarbeit, zum Beispiel in der Seniorenkultur; Musik aus Sizilien, der Herkunft vieler Menschen mit Migrationsgeschichte in der Stadt, und ein grenzüberschreitendes Mitwirken beim Festival der regionalen Sprachen „Mir Redde Platt“ aus dem benachbarten französischen Sarreguemines. Der Nachbarschaftsgedanke äußert sich aber auch dadurch, dass die B63 vielen sozialen und ökologischen Initiativen aus dem multiethnischen Stadtteil Malstatt und der Gesamtstadt im wahrsten Sinne des Wortes „Raum gibt“, zum Beispiel beim Repair-Café und Parking Day und sie logistisch unterstützt.

Text: Hans-Martin Derow | Fotos: Repair Café (o.), Treffen mit Kolleg*innen aus Sarreguemines (u.) © Armin Beyer
www.breite63.de

STRASSENPIRAT*INNEN, ELMSHORN

## Kooperativ

Die Straßenpirat*innen führen temporäre Kulturworkshops mit jungen Menschen durch. Hierzu gehen sie bei wechselnden Kooperationspartner*innen vor Anker, in soziokulturellen Zentren oder sozialen Einrichtungen. Ihre Palette reicht von Kunstschweißen und Fahrradschrauben über Graffiti und Musik bis hin zu Zirkus und mehr. Die Aktionen sind für die Teilnehmenden kostenlos und partizipativ organisiert.
Ziel der Straßenpirat*innen ist es, Kindern und Jugendlichen unabhängig von deren finanzieller Situation kulturelle Bildung zugänglich zu machen. Junge Menschen mit unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen sollen so zusammengebracht werden und über die niedrigschwellige Vermittlung kultureller Kompetenzen Selbstwirksamkeit erfahren.
Der Kontakt in die Nachbarschaft wird von den Kooperationspartner*innen vor Ort hergestellt. Deren Angebotspalette soll trotz leerer Kassen durch die Projekte erweitert werden, um mehr junge Menschen zu motivieren, selbst aktiv zu werden.

Text: Niklas Schulze | Fotos: © Niklas Schulze (li. o., u.), Katharina Cramer (re. o.) | www.strassenpiratinnen.org

COMMUNITYartCENTERmannheim

## Langfristig

Das *COMMUNITYartCENTERmannheim* setzt sich gemeinsam mit Menschen aus Kunst, Wissenschaft und Zivilgesellschaft für Dialog- und Veränderungskunst ein. Das Aufgreifen von Schlüssel- und Konfliktthemen aus dem Quartier Neckarstadt-West ist Kern der inhaltlichen Arbeit. Dabei entstehen langfristige Partnerschaften mit Kindertagesstätten, Schulen oder thematisch arbeitenden Non-Profit-Organisationen in der Nachbarschaft. Kinder, Jugendliche, Eltern und Nachbar*innen werden auch durch das mobile Kinder- und Jugendtheater erreicht.
„Unorte“ oder „Problemorte“ wie eine Asylbewerber*innenunterkunft oder ein ehemaliger Bunker werden künstlerisch in Augenschein genommen. Aber auch der zentrale Quartiersplatz ist Spielstätte, zum Beispiel für das Musikfestival „Musik Welten“. Dort treten Musikgruppen aus dem Stadtteil auf und die Bewohner*innen kommen zum Picknick zusammen. Begegnung, Austausch und Reflexion zu aktuellen Themen des Stadtteils wie Antiziganismus und Gentrifizierung stärken den Zusammenhalt der Nachbarschaft.

Text: Annette Dorothea Weber | Fotos: © CACM
www.communityartcenter-mannheim.de

LEBENSGEMEINSCHAFT KLEIN JASEDOW

## Enkeltauglich

1997 führte die Suche nach einer neuen Lebenswirkstätte eine vor 45 Jahren in Oberbayern gegründete Gemeinschaft – derzeit rund 30 Menschen aus vier Generationen – ins halb entvölkerte Dorf Klein Jasedow in Ostvorpommern. Damals eine der strukturschwächsten Regionen des Landes, gibt es heute im Lassaner Winkel viel Zuzug, nicht zuletzt wegen der durch überwiegend ehrenamtliches Engagement aufgebauten Infrastruktur: die Europäische Akademie der Heilenden Künste mit dem Klanghaus am See, die Kleine Dorfschule Lassaner Winkel, der Allmendhof Klein Jasedow, die Zeitschrift „Oya – enkeltauglich leben!“ sowie zahlreiche Handwerks-, Gartenbau- und Kreativbetriebe. Bei allen Unterschieden zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen wurde die Gruppe durch die Kraft der Gemeinschaft und des nachbarschaftlichen Miteinanders auch durch konfliktreiche Zeiten getragen. Immerhin heißt „Konflikt“ der Wortbedeutung nach „sich einander zuneigen“, also ein gemeinsames Anliegen zu haben: sich zu beheimaten und Verantwortung für einen Ort und seine Menschen zu übernehmen.

Text: Matthias Fersterer | Fotos: © André Schubert (u.l.), privat (o., u.r.) | www.stiftung-zukunftswerk.de

SCHLÜSSELBLUME, ESCHWEGE

## Familiär

Die *Schlüsselblume* in Eschwege begann als „Familienunternehmen“. Sechs der sieben Gründungsmitglieder waren verwandt, drei davon lebten am Vereinsstandort. Als „Zugezogene“ mussten wir uns ohnehin bekannt machen: mit den Nachbar*innen, dem Ortsvorstand, der Pfarrfamilie, den örtlichen Vereinen. Unser Schwerpunkt Literatur stieß dabei fast immer auf positive Resonanz, mit unseren Poetry Slams – auch die waren im Familienrucksack – hatten wir ein Alleinstellungsmerkmal im Werra-Meißner-Kreis. Das interaktive und emotionale Format passte auf unsere „Wohnzimmerbühne“ im alten Dorfgasthof. Immer wieder bleiben Menschen, Gäste wie Künstler*innen, in dem familiären Rahmen „hängen“. Unser Geheimnis ist das „Kleinbleiben“. Wir kennen uns alle, machen keine Mitgliederakquise, keine Veranstaltungen über Agenturen. Im Prinzip vergrößern wir einfach die Familie und das Kulturangebot nach Anfrage; wir nehmen Vorschläge immer auf und machen das, was Mitglieder, Gäste und Künstler*innen mögen.

Text: Andrea Römer | Fotos: © Andrea Römer
www.schluesselblume-eschwege.de

NATION OF GONDWANA, GRÜNEFELD

## Inspirierend

Das Dorf Grünefeld der Gemeinde Schönwalde-Glien und die „Nation of Gondwana“ verbindet eine langjährige Freundschaft. Seit nunmehr 21 Jahren findet das Festival elektronischer Musik auf einem Grünefelder Acker mit angrenzendem Kiessee statt – veranstaltet in enger Zusammenarbeit des Kollektivs *Pyonen* und der Dorfbewohner*innen. Tradition hat das Kegelturnier kurz vor Beginn des Festivals. Das Team der „Nation“ lädt das Dorf zum Grillen und Kegeln auf der lokalen Freiluftbahn ein. Auch die Freiwillige Feuerwehr steht den *Pyonen* seit jeher mit Rat und Tat zur Seite. Neben der Brandwache betreibt der Förderverein der Feuerwehr mit ehrenamtlicher Unterstützung einen Grillstand auf dem Festival. So können durch die Gewinne ganzjährig Aktivitäten des Vereins finanziert werden. Ein Höhepunkt ist der alljährliche Auftritt des Grünefelder Frauenchors vor rund 10 000 Menschen, wo Jung und Alt, Stadt und Land zusammen singen. Denn eins ist klar: Nur miteinander und im stetigen Austausch entsteht eine inspirierende und ergänzende Nachbarschaft auf Augenhöhe.

Text: Aena Spitz | Fotos: Auftritt des Grünefelder Frauenchors (o.), Kegelturnier (li.) Freiwillige Feuerwehr sorgt für Erfrischung (re.) © Ringo Stephan, Aena Spitz

MORITZHOF, MAGDEBURG

## Offensiv

Seit über 20 Jahren bietet das vom *ARTist! e.V.* betriebene Kulturzentrum *Moritzhof* ein nahezu tägliches Programm. Es versteht sich dabei als offener Ort für ein diverses Publikum. Sich seiner zentralen Stellung in einem spannungsvollen Stadtteil mit über 20 Nationalitäten bewusst, geht der *Moritzhof* seit einigen Jahren offensiv auf die Bewohner*innen von Neustadt zu und stiftet Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Communities. Der Moritzplatz direkt vor dem Haus ist Dreh- und Angelpunkt des Magdeburger UTOPOLIS-Projektes „Auf die Plätze ...! Kulturraum Moritzplatz neu entdeckt“: Er ist sowohl nachbarschaftlicher Begegnungsort und kleine grüne Oase, als auch Kulturraum, den UTOPOLIS mit vielfältigen Aktionen in Kooperation mit anderen Stadtteilakteur*innen im wahrsten Sinne des Wortes bespielt. Bei Open-Air-Kinoabend, Zirkus, Picknick, Hochseilklettern oder Pop-up-Chorsingen treffen hier alle Generationen aufeinander und erleben ein neues Miteinander – sei es beim Zuschauen oder beim aktiven Mitgestalten.

Text: Katrin Gellrich, Sandy Gärtner | Fotos: © Melanie Thiele (o.re., o.li.), Wenzel Oschington (u.)
www.moritzhof-magdeburg.de

ALTONA MACHT AUF, HAMBURG

## Partizipatorisch

ALTONA MACHT AUF! ist eine partizipatorische Stadtteilperformance, die seit 2012 jährlich im Rahmen der Hamburger „altonale“ mit großem Erfolg stattfindet. Unter dem Motto „Sehnsuchtsfenster & Balkontheater“ sind die Bewohner*innen Altonas eingeladen, mit Hilfe eines Teams aus Künstler*innen ihre Wünsche und Sehnsüchte auf ihren Balkonen und in ihren offenen Fenstern zu inszenieren und somit dem Ausdruck zu verleihen, was im Alltag hinter der Fassade bleibt – sie geben ihrer Nachbarschaft ihr Gesicht.
In einem sich rasant wandelnden Stadtteil bringt das Projekt mit kostenlosen Coachings, Workshops und nachbarschaftlichen Veranstaltungen Alltagsleben und künstlerischen Ausdruck an der Schnittstelle zwischen Stadtteilpolitik und individuellem Lebensentwurf in Wechselwirkung und vernetzt die Nachbarschaft untereinander.
Durch diverse Kooperationen ist es gelungen, ein soziokulturelles Projekt zu realisieren, das mit den Mitteln der Kunst nachhaltig auf die nachbarschaftliche Lebenswelt wirkt.

Idee und Projektleitung: Carsten Brandau und Tania Lauenburg | Fotos: Thomas Panzau (o., u.li.), Nino Herrlich (u.re.) | www.altona-macht-auf.de

KULTURFABRIK MOABIT, BERLIN

## Wandelbar

Mit dem Bau des Quartiers „Mittenmang“ hat sich das Umfeld unseres Hauses verändert. Neben dem alten gewachsenen Kiez hat sich im Laufe der Zeit eine neue Community gebildet, die auch bei uns wahrgenommen werden kann.
Während die „alten“ Nachbar*innen hauptsächlich unsere Angebote an Kinder und Familien wahrnehmen, sehen wir bei den „neuen“ Nachbar*innen ein stärkeres Interesse an unserem kulturellen Programm. Nachdem Pandemie-bedingt länger keine Feste stattfinden konnten, war diese Veränderung bei unseren letzten Veranstaltungen deutlich zu beobachten. Hier war aber keine Abgrenzung zu spüren, da alle Menschen aus Interesse an unserem Haus da waren und dieses kennenlernen wollten oder die Veränderungen durch die Sanierung und diverse interne Umbaumaßnahmen sehen und erleben wollten.
Insgesamt sehen wir einen positiven Effekt für den Kiez und werden die weitere Entwicklung gespannt beobachten und auch mitgestalten.

Text: Daniel Kirchner | Fotos: © Kulturfabrik Moabit
www.kulturfabrik-moabit.de

PORTRÄT

# Zwischen Herzleuchten und Burnout

**Mit Kunst, Kultur und Bildung setzt QUARTIER Bremen den Fliehkräften globaler Krisen und ökonomischer Entwicklungen lebendige Nachbarschaften entgegen**

von **EDDA RYDZY**

**Weitblick**

Etwas Besseres als den Tod finden wir allemal, sagen die Bremer Stadtmusikanten und verlassen ihr Zuhause. Da sind sie nicht die Einzigen. In den 1970er und 1980er Jahren suchen neben den Ölkrisen auch die Werften-, die Stahl- und die Hafenkrise die Hansestadt heim. Abertausende, unter ihnen türkische Gastarbeiter, verlieren ihr Ein- und Auskommen. Besser Qualifizierte ziehen weg. Im gleichen Zeitraum treiben unter anderem Kriege und ein fanatischer Ajatollah in großer Zahl Menschen aus Sri Lanka, Marokko, dem Iran und von sonst wo nach Bremen. Dennoch sinkt die Einwohnerzahl binnen anderthalb Jahrzehnten um fast 70 000. Bürgerschaft und Senat beweisen in dem wilden Fahrwasser Weitblick. Sie verabschieden als eine der ersten Städte überhaupt einen Kulturentwicklungsplan. Darin richten sie ihren Fokus nicht nur auf die großen Tanker des bildungsbürgerlichen Kulturbetriebs, sondern auch ganz bewusst auf die soziale und urbane Peripherie. Sie schauen sich in anderen europäischen Städten mit ähnlichen Herausforderungen um. Paris schickt Animateurs culturelles in seine knirschenden Banlieues. Bremen hat viele arbeitslose Akademiker*innen, darunter aber niemanden, den man auf der Stelle als Kulturanimateur*in losschicken kann. Studiengänge für Kulturvermittlung oder Kulturpädagogik gibt es an deutschen Universitäten noch nicht. 1988 legt der Kultursenator gemeinsam mit dem Arbeitsamt und der Volkhochschule ein Fortbildungsprojekt auf. Die 20 Teilnehmer*innen befassen sich darin von Kultur bis Pädagogik und Stadtentwicklung mit dem Wichtigsten, was sie brauchen, um in den sozialen Neubausiedlungen und Brennpunkten als Kulturanimateur*innen aktiv werden zu können. Drei der Absolvent*innen, eine davon die Sozialpädagogin Andrea Siamis, übernimmt 1990 der eigens zur Förderung der kulturellen Breitenarbeit gegründete Verein *Kulturbüro*.

Viel Armut, viele Brennpunkte, kaum oder keine soziokulturellen Netzwerke, keine Strukturen, auf die sich zurückgreifen lässt. In dieser Situation sind die drei frisch gebackenen Bremer Kulturanimateur*innen zunächst nicht mehr als ein winziger Keim, aus dem dann die QUARTIER gGmbH wächst.

**Im Zeitraffer**

Gemeinsam mit Künstler*innen und Kulturschaffenden gestaltet das Team Projekte der kulturellen Bildung nicht an zentralen Kultorten, sondern in Nachbarschaften, quer durch Altersgruppen, unterschiedliche Kulturen und soziale Schichten. Heute listet die Website eine Vielzahl von Unterstützer*innen, Kooperationspartnern, Preisen und Auszeichnungen auf.

Andrea sieht nach mehr als 30 Jahren den Weg dahin im Zeitraffer. Anfangs ist sie Organisatorin, Künstlerin, Buchhalterin, Drittmittelakquisiteurin – einfach alles in einer, durchlebt sie regelmäßig im Advent den existenziellen Elchtest ihrer vorsorglichen Kündigung. Keiner weiß, ob im nächsten Januar das Geld reicht. Inzwischen knüpft

ein vierzehnköpfiges Team Knoten in einem gewaltigen Netzwerk aus Künstler*innen, Pädagog*innen, Einwohner*innen, Vereinen, Institutionen, Ämtern, Behörden. Der Senat finanziert die Basismittel für Personal, Miete und Ausstattung.

**Inzwischen gilt als beispielhaft, wie friedlich Menschen aus 90 Nationen miteinander leben.**

Zu Beginn der 1990er Jahre wird in Tenever, der Hochhaussiedlung, die Andrea zum Mittelpunkt ihres engagierten Lebens gewählt hat, mit ganzen Wohnblocks Monopoly gespielt, ist der Stadtteil durch Armut, Verwahrlosung und Ausgrenzung geprägt. Heute sind viel mehr als nur die Wohnblocks saniert. Immer noch braucht jede*r Dritte der 10 000 Einwohner*innen Transferleistungen. Doch inzwischen gilt als beispielhaft, wie friedlich die Menschen aus 90 Nationen, zu zwei Dritteln mit Migrationshintergrund, zu einem Drittel jünger als 18 Jahre, miteinander leben. Ein anregender, ein inspirierender Schmelztiegel der Kulturen. Andrea erinnert sich an die Iraner und Tamilen während der frühen 1990er. Sie sind mit Geld und Bildung gekommen, erkennen die Projekte sehr schnell als eine Möglichkeit der Integration und persönlichen Entwicklung. Manche von ihnen schicken ihre Kinder zum Studieren nach Amerika. Die später hier eintreffen, bringen neben existenzieller Not manches Tabu mit, auch patriarchale, einseitig enge Weltbilder. Eine aus Kasachstan eingebürgerte Russlanddeutsche begegnet einem Tamilen und ruft erschrocken: „Huch, ein schwarzer Mann!“ Egal, ob die Menschen hier mit Wolle und Mode arbeiten, kochen, tanzen, Theater spielen, malen oder musizieren, sie lernen einander in aller Unterschiedlichkeit zu respektieren, indem sie gemeinsam ihre Umwelt gestalten. Und nein, man mag sich das Mikroklima von Tenever oder einem der anderen Bremer Brennpunkte wirklich nicht ohne die unzähligen soziokulturellen Projekte vorstellen.

**Wertsachen**

ANDREA SIAMIS

Auf die Frage, ob ihr die Teilnehmer*innen aus den Nachbarschaften Widerstände entgegensetzen, antwortet Andrea: „Nein, gar nicht, sie sind mindestens so aufgeschlossen wie bunt. Vorbehalte kommen eher aus der öffentlichen Verwaltung, aus kooperierenden Einrichtungen.“ Wer ihr da gegenüber sitzt, sind oft nicht direkt die geistigen Nachfahren von Alfons Spielhoff oder Hilmar Hoffmann. Sie haben auch nicht die inzwischen fast 30 Projektkataloge durchgeblättert oder den übergewichtigen Zwölfjährigen gesehen, der, statt sich allein vorm PC mit Süßigkeiten vollzustopfen, bei „Rhythm is it“ mitmacht und jubelt: „Ich wusste gar nicht, dass ich tanzen kann!“ Oder das kleine Mädchen, das hingebungsvoll zeichnet und malt, das sich zum Ende des Projekts schüchtern meldet: „Ich möchte gern weitermachen. Darf ich den Bleistift mitnehmen? Zuhause haben wir keinen.“ Zwar trägt der Senat die Basiskosten von QUARTIER Bremen, doch die Projektmittel müssen aus anderen Quellen herbeigeschafft werden. Also fängt Andrea wieder und wieder bei null an, den Wert und Sinn soziokultureller Arbeit zu erklären. Ihr Berufsalltag besteht aus hmzig Prozent Papageiendasein. Das ist mühselig.

**Streiten, bitte**

Doch wirklich Sorgen macht sie sich um eine andere Entwicklung. Die Arbeit mit Kindern nimmt im QUARTIER breiten Raum ein. Viele Pädagog*innen aus kooperierenden Schulen und Kitas sind daran beteiligt. Zu keinem Zeitpunkt zeigen sich auf Anhieb alle von den jeweiligen Projektideen überzeugt. Die Geister scheiden sich an der Frage, ob man Kindern die schwierigen Fragen von Leben, Tod, Sexualität und Gewalt zumuten darf. Viele sagen, das muss man. Die Kunst liegt eben im altersgerecht bestmöglichen Umgang mit den Themen. Manche äußern Bedenken. Zum Beispiel vor etwa zehn Jahren bei „Ich komme

als Blümchen wieder“. Es geht da um Vergänglichkeit und Sterben. Das Projekt findet schließlich statt. Mit an die 40 Künstler*innen und Musiker*innen aus verschiedenen Kulturen an der Seite der Kinder verläuft es genauso bunt und lebendig wie alle anderen.

> **Die Geister scheiden sich an der Frage, ob man Kindern die schwierigen Fragen von Leben, Tod, Sexualität und Gewalt zumuten darf.**

Während der letzten drei, vier Jahre spürt Andrea eine deutliche Zunahme von Bedenken angeblicher Unzumutbarkeit. Sie sagt: „Dabei haben die betreffenden Pädagog*innen gar nicht so sehr Angst, was sie etwa bei den Kindern anrichten. Sie fürchten sich vor den Eltern.“ Und sicher vor Shitstorms in sozialen Medien. Es schrillen alle Alarmglocken von Cancel Culture und zensurtypischer Schere im Kopf. Wie soll eine Demokratie existieren, die den Streit fürchtet? Wer nicht streitet, der ist unverbunden, hat keine Beziehung, lebt aneinander vorbei, redet umeinander herum. Bestenfalls.

UWE MARTIN

**Allround**

Nachdem er in einem der Projekte als Künstler mitgewirkt hat und die QUARTIER gGmbH 2013 einen neuen Geschäftsführer braucht, übernimmt das Uwe Martin. Er hat Bildende Kunst studiert, als Künstler gearbeitet, den Master für Kulturmanagement erworben, leitende Funktionen in mehreren privaten und öffentlich geförderten Einrichtungen ausgeübt. Er kennt sich in Kunst, Buchhaltung und Verwaltung aus, kennt Bremen und den Bremer Kulturbetrieb.

Auch aus persönlicher Erfahrung weiß er wie Andrea, welche große Bedeutung Kinder für gelingende Nachbarschaften haben. Sie knüpfen Verbindungen zwischen den Erwachsenen. Die Küchentische in den armen Vierteln sind mit schweren Sorgen beladen. Sitzen Kinder daran, auf deren Gesichtern der Abglanz der Kunstprojekte liegt, fühlen auch die Eltern, dass sie wahr- und ernstgenommen werden. Die Kinder bringen ungewohnte Themen mit und ermöglichen ihren Familien, sich ihnen zu öffnen. Das Projekt „FREI.RAUM“ mit seinem komplexen Ansatz liegt Uwe besonders am Herzen. Hier werden junge Frauen gefördert und zur Kreativität ermutigt, während ihre kleinen Kinder sich in guter Betreuung befinden. Die Frauen kommen miteinander in Kontakt, können in manchem Selbsthilfe entwickeln, finden beim Team offene Ohren und Beratung für alle Fragen von Kinderarzt und Familienhilfe über den Zugang zu einer Kita bis zu Problemen mit patriarchalen Strukturen.

**Nach den Lockdowns**

Die Zeiten der Isolation stellen auch für QUARTIER Bremen eine fast nicht aushaltbare Härte dar. Andrea erzählt von einer Ausstellung, die sie im menschenleeren Haus trotzdem auf die Beine stellen, die sie mit einer Drohne filmen und wenigstens via Bildschirm zu den Teilnehmer*innen bringen. Der Mangel an Begegnung bleibt trotzdem schmerzlich fühlbar.

Lange Wochen und Monate dürfen die Künstler*innen der Projekte nicht in die Schulen. Als die Türen sich endlich wieder öffnen, strahlt ein Junge sie an: „Mein Herz leuchtet“, sagt er. Andrea findet es wunderbar, dass das Kind diesen Satz sagt. Im selben Moment ist ihr die seelische Dürre bewusst, die es während der Lockdowns erfahren musste. Wenig später spürt sie: Was sie an Kraft in einem Arbeitsleben verausgaben konnte, hat sie längst hergegeben. Jetzt kann sie einfach nicht mehr. Sie kündigt und geht in den Ruhestand. Das Team verabschiedet die letzte der Gründer*innen mit einer sehr liebevollen Feier. Nun ist sie weg, konsequent, ohne jedes Türchen zum Reinreden.

Kaum sind ein paar Monate ins Land gegangen, wird Uwe zum Ortsamtsleiter von Neustadt Woltmershausen gewählt, Dienstantritt am 1. August 2022. Das ist gut so. Soziokulturelle Sachkunde in der öffentlichen Verwaltung kann nur helfen. Uwe bleibt Partner von QUARTIER. In seinen Bereich fällt der *Alte Tabakspeicher*. Auf Initiative und in Regie von QUARTIER treten im Herbst über 100 Musiker*innen des Stadtteils in dessen neuen Räumen auf.

Das QUARTIER-Team muss sich neu sortieren. Was wünscht man ihnen? Viel Unterstützung, mehr Freude und Erfolg als Stress in den großen Fußstapfen der Vorangegangenen. Das verdienen sie. ■

Andrea Siamis war Mitbegründerin und bis 2021 Vorstandsmitglied und Gesellschafterin der QUARTIER gGmbH. Uwe Martin hatte von 2013 bis 2022 die Geschäftsführung der QUARTIER gGmbH inne. Er ist seit August 2022 Ortsamtsleiter des Stadtteils Neustadt/Woltmershausen in Bremen. | Fotos: Tanz mal leise © Benjamin Eichler (S. 26), Nunatak (S. 27), Enter! Museum – verrückte Uhren © Quartier (o.) | www.quartier-bremen.de

Dr. **EDDA RYDZY** ist freie Autorin mit Lehr- und Vortragstätigkeit.

MEINUNG

# Es ist kompliziert. Risiken und Nebenwirkungen der Soziokultur

Wer sich in der Soziokultur engagiert, weiß ganz genau, warum: Man will demokratische Kultur unterstützen, Begegnungen ermöglichen, Vielfalt erlebbar machen, Gesellschaft mitgestalten, kulturellen Ausdruck fördern. Wir haben Orte geschaffen für Veranstaltungen, für Kurse, für Ausstellungen, für Diskussionen und für Begegnungen. Ganz im Sinne unserer Werte laden wir unsere Nachbar*innen ein, diese Orte zu nutzen und zu gestalten. Wir bieten Sprachkursen, interkulturellen Frauencafés oder anti-rassistischen Jugendgruppen die Räume, die sie brauchen, und geflüchteten Künstler*innen eine Bühne.

Soziokultur arbeitet gemeinwohlorientiert und nichtkommerziell. Nicht selten erwecken Initiativen alte Gebäude zu neuem Leben. Gebäude, die von historischer Bedeutung und für die gewinnorientierte Vermietung wertlos sind. Soziokultur zieht es in Stadtteile, in denen das kulturelle Angebot dürftig ist. Soziokultur macht Quartiere interessant, Gäste aus anderen Stadtteilen und Tourist*innen kommen gerne vorbei, migrantische Nachbar*innen ziehen ein, Kreativität und kulturelle Vielfalt locken Gleichgesinnte an.

Nach einiger Zeit ist die Gentrifizierung so weit vorangeschritten, dass wir uns die Mieten nicht mehr leisten können. Falls es dafür noch knapp reicht: Unsere alten Gebäude sind häufig Energiefresser: alte Fenster, schlecht isolierte Dächer und Gasheizung. Steigende Energiekosten treffen alle, viele Akteur*innen der Soziokultur aber besonders hart.

Nachbar*innen, die gerne ruhig, aber mit urbanem Flair wohnen möchten, beschweren sich über Lärm, Dreck und Rauch. Ja, der sogenannte Freizeitlärm gehört dazu. Soziokultur hat Platz für alle, nicht nur für die, die still sitzen und zuhören wollen, sondern auch für die, die gerne tanzen, singen, diskutieren, schreien und laut aufstampfen.

Heute bleiben viele zu Hause, die Angst vor dem Virus besteht weiter. Manche haben sich aber auch einfach an einen anderen Lebensstil gewöhnt. Also fällt es viel schwerer, aus In-Door-Veranstaltungen Einnahmen zu erwirtschaften. Weniger Besucher*innen, also weniger Geld bei steigenden Kosten heißt es für viele soziokulturelle Zentren und Initiativen.

Aufsuchende Angebote in ländlichen Räumen und kulturell schlecht versorgten Wohngebieten sind eine weitere Stärke der Soziokultur. Und sie werden jetzt, da einerseits viele in ihren vier Wänden bleiben und andererseits nicht nur in Bubbles die Aggressivität zunimmt, immer wichtiger. Unsere Angebote sind flexibel, nah an den Interessen der Menschen, laden die ein, die sonst nicht teilhaben, und fördern Begegnungen zwischen Nachbar*innen. Bei steigenden Benzinpreisen kosten diese Angebote mehr Geld. Das ehrenamtliche Engagement vor Ort ist zwischendurch auch schon zusammengebrochen. Wie gesagt: Pandemiebedingt. Krisenbedingt. Gewohnheiten verändern sich.

Die Kosten steigen, die Kassen sind leer. Es braucht jetzt Finanzierungsmodelle, um die Soziokultur sicher durch die verschiedenen Krisen zu bringen. Die Zentren, Initiativen und Kommunen werden es allein nicht schaffen, notwendige Sanierungen durchzuführen, Strom- und Gasrechnungen zu bezahlen, kulturelle Angebote in der gewohnten Vielfalt zu bieten, die dringend nötigen neuen aufsuchenden Angebote zu entwickeln und dem Personal eine Perspektive zu bieten. Die Länder und der Bund sind gefragt. Über Inflationsausgleich und Bezahlung nach Tarif habe ich dabei noch gar nicht gesprochen. Erst einmal geht es jetzt darum, Mitarbeiter*innen nicht vor die Tür zu setzen. Noch ist einiges zu retten. Doch entstehen erst Lücken, lassen sie sich nur schwer oder gar nicht mehr schließen. ■

**LAURA ARMBORST** koordiniert Projekte und Veranstaltungen und verantwortet die Öffentlichkeitsarbeit im Kultur- und Initiativenhaus STRAZE in Greifswald. Sie ist Vorstandsmitglied des Landesverbandes Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.
Siehe auch S. 38/39

# Literatur

**Nachbarschaften in der Stadtentwicklung. Idealisierungen, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen** | Matthias Drilling, Simone Tappert, Olaf Schnur | Die Bedeutung von Nachbarschaft für das alltägliche Zusammenleben ist bis heute ungebrochen. Jedoch muss das Phänomen einer aktualisierten Betrachtung unterzogen werden, weil sich die nachbarschaftlichen Verhältnisse analog zum sozialen Wandel erneuern. Die in diesem Buch zusammengefassten Nachbarschaftsstudien verändern den Blick auf das Quartier als Bezugspunkt für soziale Kohäsion, lokale Demokratie und eine resiliente, transformative Stadtentwicklung. Sie leisten einen Beitrag dazu, Nachbarschaft als Prozess und Nachbar*innen in ihrem alltaglichen Handeln besser zu verstehen. | Springer Verlag 2022, 214 Seiten, ISBN 978-3-658-36100-6, 59,99 Euro

**Nachbarschaft, Räume, Emotionen. Interdisziplinäre Beiträge zu einer sozialen Lebensform** | Sandra Evans, Schamma Schahadat (Hg.) | Dieses Buch richtet den Blick auf den räumlichen und emotionalen Zustand des Nachbar-Seins: Nachbarschaft kann Nähe und Intimität zum (räumlich) Nächsten erzeugen, birgt aber auch die Gefahr von Unstimmigkeiten und Konflikten. Der interdisziplinäre Band untersucht Entwürfe und Realisierungen von Nachbarschaft und richtet den Blick auf unterschiedliche Formate: auf die sowjetische Kommunalwohnung, die amerikanische „gated community“, auf den Klosterbau, aber auch auf gute und schlechte Nachbarschaften in der Literatur. | Mit Beiträgen u.a. von Zygmunt Bauman, Slavoj Zizek und Wladimir Kaminer. transcript 2011, 246 Seiten, ISBN 978-3-8376-1653-8, 26,80 Euro

**Prozessleitfaden „Netzwerke(n) für kulturelle Teilhabe“** | Viola Kelb, Franziska Schönfeld | Als Abschluss des Projekts „K² – Kulturnetzwerke in Kommunen und Regionen“ hat die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel einen digitalen Leitfaden herausgegeben. Das Projekt „K²“ wurde als Teil der fachlichen Begleitstruktur des bundesweiten Förderprogramms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ von 2018 bis 2022 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Multiprofessionelle Teams, bestehend aus Mitarbeiter*innen kommunaler Verwaltungen, Akteur*innen der kulturellen Bildung sowie der Kinder- und Jugendarbeit, der Kindertagesstätten, Schulen und der Sozialarbeit aus insgesamt zwölf Kommunen und Regionen, durchliefen einen zweijährigen Analyse- und Beratungsprozess, der schwerpunktmäßig auf die Frage abzielte, wie Angebotsstrukturen kultureller Bildung vor Ort durch systematische Vernetzung gestärkt werden könnten, um dem Ziel der Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder und Jugendlichen ein Stück näher zu rücken. Insgesamt wurden knapp 150 Akteur*innen begleitet. Download unter www.bundesakademie.de/fileadmin/Download/PDF/220926_K2_Broschu_re_WEB_02.pdf

# Netz

**Deaf Refugees** | Unter den Geflüchteten aus der Ukraine befinden sich auch zahlreiche Gehörlose, die meist nicht nur die deutsche Schriftsprache, sondern auch die deutsche Gebärdensprache lernen müssen. Das Projekt „Deaf Refugees“ hat zu ihrer Unterstützung seit Beginn des Ukrainekrieges einen Instagram-Kanal und eine Website aufgebaut sowie ein bundesweites Netzwerk von Dolmetscher*innen für Gebärdensprache organisiert. In den digitalen Medien stellen sie barrierefreie Informationen speziell für gehörlose ukrainische Geflüchtete zusammen. | www.deafrefugees.de, www.instagram.com/deafrefugees_de/

# Preis

**Der Innovationspreis Soziokultur des Fonds Soziokultur** geht in diesem Jahr an drei Beteiligungsprojekte, die sich von 2020 bis 2022 mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt haben:

**1. Preis an „Gründungsversammlung eines Klimaparlaments sämtlicher Wesen und Unwesen in Hamburg“** (10 000 Euro) | Träger: metagarten & helfersyndrom e.V., Hamburg | Eine einzigartige Kombination eines Beteiligungsprojekts mit künstlerischen Methoden und einer Plattform für die Aushandlung von Zusammenleben.

**2. Preis an „STREETWARE – Safed Item“** (5 000 Euro) | Träger: Kunstasyl e.V., Berlin | Textilkreisläufe, Fast Fashion und Überfluss werden in globalen Zusammenhängen neu gedacht und subversive Inszenierungen bei gleichzeitig vielfältigen Aktivitäten für unterschiedliche Zielgruppen praktiziert.

**3. Preis an „Altenburg am Meer – eine soziokulturelle Flusspartie“** (3 000 Euro) | Träger: Other Music Academy e.V., Weimar, Thüringen | Ein generationenübergreifendes, zugängliches und partizipatives Format mit verschiedenen künstlerischen Gewerken und Vernetzungspartner*innen.

# Kultur und Politik

**Die Soziokultur ist ein elementarer Baustein in Kunst und Kultur. Sie hat eine herausragende Bedeutung als Ort der Begegnung für eine offene, vielfältige und demokratische Debatte.**

Eva Viehoff, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (siehe S. 32)

# Kultur wählen!

## NIEDER-SACHSEN

**Im Oktober fanden in Niedersachsen Landtagswahlen statt. Welche Rolle spielt Soziokultur in den politischen Planungen für die nächste Legislaturperiode?**
**Wir haben bei den demokratischen Parteien nachgefragt.**

**HANNA NABER**, MdL (SPD)
Mitglied des Niedersächsischen Landtags

Kultur schafft Räume für Begegnungen. Sie regt an zum Nachdenken, zur Reflexion und – das ist mir besonders wichtig – zur Empathie. Soziokulturelle Zentren bereichern unsere Kommunen mit ihrer wertvollen Arbeit. In einem Flächenland wie Niedersachsen sind sie gerade im ländlichen Raum essenziell für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir werden sie in der kommenden Legislatur weiter fördern. Für uns Sozialdemokrat*innen ist es wichtig, dass kulturelle Teilhabe für alle Menschen niedrigschwellig und auch mit kleinem Geldbeutel möglich ist. Kunst und Kultur sind Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge und zentral für eine demokratische, vielfältige, solidarische und inklusive Gesellschaft.

**EVA VIEHOFF**, MdL (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Mitglied des Niedersächsischen Landtags

Die Soziokultur ist ein elementarer Baustein in Kunst und Kultur. Sie hat eine herausragende Bedeutung als Ort der Begegnung für eine offene, vielfältige und demokratische Debatte. Ihr niederschwelliges, oft ehrenamtlich getragenes Angebot trägt besonders auch im ländlichen Raum zur kulturellen Grundversorgung bei. Gerade in Niedersachsen hat die Pandemie gezeigt, wie prekär Kultur und Kulturschaffende aufgestellt sind. Niedersachsen braucht daher eine bessere Kulturfinanzierung. Nur so gelingt es, faire Arbeitsverhältnisse, bezahlbare Infrastruktur und ein umfassendes Beratungs- und Vernetzungsangebot zu erreichen. Wenn wir Kultur und vor allem die Soziokultur als Bestandteil einer offenen Gesellschaft verstehen, müssen wir gemeinsam mit allen Kulturverbänden die Förderung verbessern.

**JÖRG HILLMER**, MdL (CDU)
Abgeordneter des Niedersächsischen Landtags, Stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion

Niedersachsen hat eine sehr vitale Soziokultur, für deren Unterstützung wir uns seit vielen Jahren eingesetzt haben. Kultur als dynamischer Prozess entwickelt sich ständig weiter. Es ist nicht die Aufgabe des Staates, hierzu Wertentscheidungen zu treffen. Wir sind gespannt auf neue Kulturformen und betrachten die Soziokultur als innovativen Teil der Kultur in unserem Land. Sehr gerne werden wir diese Weiterentwicklung nach Kräften unterstützen.

**LARS ALT**, MdL (FDP)
Mitglied des Niedersächsischen Landtags

In der kommenden Wahlperiode sind für uns von zentraler Bedeutung: 1. Investitionsoffensive: Wir setzen uns für einen sukzessiven Abbau des Investitionsstaus in den Kultureinrichtungen des Landes ein. Die Investitionsdekade in Niedersachsen wollen wir auch auf den Kulturbereich ausdehnen und die in die Jahre gekommenen kulturellen Orte modernisieren. | 2. Kulturfreiheitsgesetz: Wir wollen die Kulturförderung entbürokratisieren. Die Künstler*innen dürfen nicht mehr Zeit für das Ausfüllen von Formularen als für ihr künstlerisches Wirken aufwenden. Mit einem Kulturfreiheitsgesetz wollen wir einen verlässlichen kulturpolitischen Rahmen schaffen. | 3. Finanzierung: Im Ländervergleich der Kulturausgaben je Einwohner steht Niedersachsen an drittletzter Stelle. Das wollen wir ändern. Die Soziokultur bietet dabei im Flächenland Niedersachsen vielfältige kulturelle Zugangspunkte, die wir stärken wollen.

# Winter is coming ...

**Der Bundesverband Soziokultur befragte Ende August seine Mitgliedseinrichtungen nach Auswirkungen der Energiekrise, eingeleiteten Sparmaßnahmen und dringend notwendigem Unterstützungsbedarf**

von **JENNIFER THARR**

Für die Soziokultur braut sich eine bedrohliche Mischung unterschiedlicher Faktoren aus pandemischer Alt- und Neulast und der Energiekrise zusammen: Das Publikum kommt nur zögerlich zurück, die Selbsterwirtschaftungsquote, die der Soziokultur sonst immer ein nicht zu unterschätzendes Maß an Unabhängigkeit und finanzieller Resilienz verschafft hat, ist weit entfernt vom erforderlichen Stand, das neue Infektionsschutzgesetz ab 1. Oktober kann, je nach Ermessen der Bundesländer, aufwendige Auflagen für Kulturveranstaltungen zur Folge haben und die Energiekrise, die sich jetzt schon mit horrenden Preisen ankündigt, hat im schlimmsten Fall den Versorgungsstopp zur Folge.
Um für aktuelle Diskussions- und Aushandlungsprozesse auskunftsfähig zu sein, hat der Bundesverband Soziokultur bereits Ende August seine Mitgliedseinrichtungen zu den Auswirkungen der Energiekrise auf die Soziokultur befragt, zu den Erwartungen und Befürchtungen, den geplanten Sparmaßnahmen und nach dem konkreten Finanzierungsbedarf. Der Rücklauf von etwas mehr als 20 Prozent der 660 Mitgliedseinrichtungen des Bundesverbandes spiegelt nicht nur die derzeitige Überlastung, sondern auch eine große Unsicherheit und Existenzängste wider:

**Fast alle soziokulturellen Zentren sind massiv von der Energiekrise betroffen**

Betroffen sind im Grunde alle soziokulturellen Zentren: Die Umfrage belegt, dass fast 70 Prozent der soziokulturellen Zentren mit Gas heizen, zirka vier Prozent mit Öl und 18 Prozent mit Fernwärme.
Die Einrichtungen erwirtschafteten vor der Pandemie im bundesweiten Durchschnitt fast 50 Prozent ihrer Einnahmen selbst. Die anderen 50 Prozent stammten aus Geldern der Kommunen, Länder, des Bundes und anderen Fördermittelgebern. Da die Eigenerwirtschaftungsquote, die sich vor allem aus Eintrittsgeldern, Vermietungen und Einnahmen durch die Gastronomie errechnet, durch die Pandemie extrem gelitten hat und die Ausgaben durch die Energiekrise gleichzeitig steigen, ist die Abhängigkeit von öffentlichen Mitteln höher denn je. Bei den institutionell durch Land oder Kommune geförderten Einrichtungen herrscht eine große Unsicherheit, ob die Zusatzbelastung über die Förderung abgemildert werden kann: Fast 75 Prozent haben dazu noch keine Informationen erhalten. Bei den Einrichtungen, die Projektförderungen erhalten, wissen jedoch bereits rund die Hälfte, dass diese auf die Kostensteigerungen nicht reagieren können.
Mehr als 85 Prozent rechnen damit, einige Räume weniger oder gar nicht mehr zu beheizen. 42 Prozent befürchten, weniger Veranstaltungen durchführen zu können. 32 Prozent sorgen sich wegen Schäden am Gebäude, vor allem bei den für die Soziokultur durchaus typischen denkmalgeschützten Häusern. 26 Prozent rechnen damit, Mitarbeiter*innen erneut überwiegend ins Homeoffice schicken zu müssen, 24 Prozent erwarten restriktive Vorgaben durch die Kommunen, 16 Prozent befürchten die Schließung von einzelnen Bereichen der Einrichtungen und 11 Prozent sehen sogar sorgenvoll einer Schließung der gesamten Einrichtung entgegen.
Fast die Hälfte aller befragten soziokulturellen Zentren hatte im August bereits Energiesparmaßnahmen eingeleitet oder Pläne für den Herbst und Winter ausgearbeitet. Diese Maßnahmen betreffen einerseits den Gebäudebereich, wie das Überprüfen und Einstellen von Heizung und Warmwasser, das Einschalten der Nachtabsenkung, aber auch die Vermittlung von Sensibilisierungsmaßnahmen an das Team. Andererseits werden viele Investitionsmaßnahmen genannt, wie das Umrüsten der Beleuchtung auf LED, die Erneuerung und Verbesserung der Dämmung und die Investition in erneuerbare Energien. Wie bereits die letzte Umfrage „Das braucht's!" zum Thema nachhaltige Entwicklung in der Soziokultur gezeigt hat: Wenn die Soziokultur selbst Eigentümerin des Gebäudes ist, tut sie das ihr Mögliche, um eine nachhaltige Energieversorgung zu gewährleisten. Dennoch fehlen hier nach wie vor die Investitionsmittel.

**Die Soziokultur braucht ein Sofortprogramm und Mittel für nachhaltige Investitionen**

Es ist also wenig überraschend, dass sich, nach konkreten Hilfsmaßnahmen gefragt, mehr als 75 Prozent der Einrichtungen ein Sofortprogramm zum Auffangen der Energiekosten wünschen, gefolgt von 65 Prozent, die auch den Bedarf an nachhaltigen Investitionen für eine Energiesanierung sehen.
Doch wir sprächen nicht von der Soziokultur, wenn es nur um die eigenen Unterstützungsbedarfe ginge. Sie macht sich ebenso Gedanken, was die Energiekrise für Auswirkungen auf das Quartier, die Nachbarschaft, ihr Publikum hat. Wärmestuben, Suppenküchen – hier ist einiges in Planung. So lautet auch eine der Antworten exemplarisch: „Es geht ja nicht nur um die Einrichtung, sondern auch um die Menschen, die bei uns im Quartier leben. Sie werden noch mehr ums Überleben kämpfen müssen. Darauf sollten wir alle auch reagieren." ■

**JENNIFER THARR** ist Referentin für Kulturpolitik beim Bundesverband Soziokultur e.V.

Mehr als

# 90%

der soziokulturellen Einrichtungen sind massiv von der Energiekrise betroffen.

# 37%

sorgen sich um Schäden am (denkmalgeschützten) Gebäude.

# 65%

melden dringenden Bedarf bei nachhaltigen Investitionen für Energiesanierungen an.



Quelle: Mitgliederbefragung des Bundesverbandes Soziokultur e.V. vom August 2022

# Netzwerk Soziokultur

**Nachbarschaft bedeutet für unser Kulturzentrum, Heimat wachsen zu lassen, basierend auf den traditionellen Wurzeln vieler Kulturen, unserer demokratischen Gesellschaft und den gemeinsamen Werten.**

DÖRTE INSELMANN (siehe Seite 40)

# Ein Fünftel weniger

## Energiespartipps für Kultureinrichtungen

von **FRANZISKA MOHAUPT**

Eine Blitzumfrage zur Energiekrise hat gezeigt, wie unterschiedlich es um Raumgröße, Heizmenge und energetischen Standard in den verschiedenen Gebäuden bestellt ist, die die Soziokultur nutzt. Auf politischer Ebene wird daran gearbeitet, notleidenden Kultureinrichtungen Heizkostenzuschüsse zu gewähren. Voraussetzung hierfür: Die Einrichtung muss ihren Heizbedarf reduzieren.
Daher folgen hier einige Empfehlungen, wie Energie sofort und ohne oder mit geringen Investitionen eingespart werden kann:

**Heizen:**

- **Generell:** Um Verbräuche eventuell nachweisen zu können, ist es wichtig, jetzt den Stand des Heizungszählers mit Datum zu notieren.
- **Heizkörper reinigen und überall von Staub und Ablagerungen befreien:** Wärme wird besser übertragen, wenn kein Schmutz ihre Abstrahlung verhindert. Überall – das heißt auch in den Zwischenräumen. Bürsten dafür gibt es im Baumarkt.
- **Heizkörper freihalten:** Damit der Raum warm wird, muss die warme Luft zirkulieren können. Dafür sollte weder auf noch unter dem Heizkörper etwas liegen. Wenn Heizkörper von oben mit Fensterbrettern oder von vorne mit Holz oder Vorhängen verkleidet sind, sollte man die Vorhänge entfernen oder das Holz mit Lüftungsschlitzen versehen.
- **Flächen hinter den Heizkörpern mit dämmendem und reflektierendem Material beschichten:** Wärme sollte nicht direkt an kalte Außenwände abgegeben werden. Gerade wenn die Heizung in einer Nische angebracht und dadurch die Außenwand dünner ist, geht besonders viel Wärme nach außen. Hier hilft eine Dämmschicht, die gleichzeitig die Wärme in den Raum reflektiert. Das ist zum Beispiel mit Holzfaserdämmstoffen möglich. Eine detaillierte Beschreibung gibt es hier: www.energie-fachberater.de/daemmung/heizkoerpernische-richtig-daemmen.php
- **Thermostate und Ventile prüfen:** Thermostate regeln die Temperatur in einem Raum. Die Zahlen auf dem Heizkörperthermostat entsprechen dabei einer bestimmten Temperatur: Die Stellung drei entspricht einer Raumtemperatur von 20°C. Bei der Stufe vier sind es 24°C. Um etwas unter 20°C zu bleiben, sollte Stufe zwei eingestellt sein. Es ist wichtig zu überprüfen, ob Thermostate funktionsfähig oder beschädigt sind. Spätestens alle 15 Jahre sollten Ventile ausgetauscht werden.
- **Heizung entlüften:** Hier gilt: Jeder Heizkörper muss einzeln entlüftet werden.
- **Raumregler einstellen:** Mit einer Regelung, die die Wärmeversorgung des gesamten Gebäudes oder der gesamten Etage steuert, können Temperaturen nach Zeit und Bedarf festgelegt, also zum Beispiel in der Nacht abgesenkt werden. Für kaum oder nicht genutzte Bereiche reichen 15 °C. Auch Raumregelthermostate sollten regelmäßig gereinigt und nicht zugestellt werden.
- **Warmwasser- und Heizungsleitungen checken:** Über ungedämmte Leitungen geht viel Wärme verloren. Daher lohnt es sich, diese zu isolieren. Material gibt es im Baumarkt.

**Heizen und Lüften:**

- Auch wenn man sparen will, ist es wichtig, dass die Räume nicht komplett auskühlen. Mindestens 15 °C sollten gehalten werden.
- Soweit wie möglich sollten alle Türen geschlossen bleiben, um die Wärme in den Räumen zu halten.
- Gegen Schimmelgefahr hilft leider nur regelmäßiges Lüften (Stoßlüften mit maximal offenen Fenstern und Durchzug), um die Feuchtigkeit aus den Räumen zu entlassen. Wichtig ist, nichts direkt an die Wand zu stellen, damit sich dahinter keine Feuchtigkeit bilden kann.

**Warmwasser:**

- Durchlauferhitzer am Waschbecken sollten ausgestellt werden.
- Steht die Einstellung für die Bereitstellung von Warmwasser auf „Komfort“, wird das Wasser rund um die Uhr warmgehalten, besser ist die Stufe „Öko“.

**Im Gastrobereich:**

- **Kühlen I:** Kühlschränke mit Getränken kann man getrost etwas wärmer einstellen („bis Beschwerden kommen, dass das Bier zu warm sei“).

- **Kühlen II:** Halb leere Kühlschränke „verlieren“ bei jedem Öffnen Kälte. Daher sollten sie stets mit Flaschen oder einfach leeren Boxen aufgefüllt werden, damit möglichst wenig Raum frei ist.

**Fenster und Türen:**

- Auch Vorhänge und Jalousien an Fenstern halten Wärme im Raum, also sollten sie nach Veranstaltungsschluss geschlossen werden.
- Für die Eingangstüren gibt es schwere, dicke Vorhänge, die bis auf den Boden reichen und die (besonders zugezogen) eine Luftschleuse bilden.

## Weiterdenken

Energieberatung ist der erste Schritt und Voraussetzung für weitere Förderungen:
Bei der **„Bundesförderung für Energieberatung für Nichtwohngebäude, Anlagen und Systeme“** werden Energieberatungen zur Erstellung von energetischen Neubau- und Sanierungskonzepten, Energieaudits sowie Contracting-Orientierungsberatungen für Nichtwohngebäude von Kommunen, gewerblich tätigen Unternehmen, freiberuflich Tätigen und gemeinnützigen Organisationen gefördert. Hier geht es zur Beratung: https://www.bafa.de/DE/Energie/Energieberatung/Nichtwohngebaeude_Anlagen_Systeme/Modul2_Energieberatung/modul2_energieberatung_node.html
Ein gutes Beispiel war eine ganztätige Veranstaltung am vergangenen Wochenende in einer unbeheizten Scheune. Es wurden Decken und Wärmflaschen verteilt. Am Ende heizte vor allem das Musikprogramm ein, das alle in Bewegung versetzte.
Kommt gemeinsam gut durch den Winter.

Grafiken: © Giuseppe Ramos – YUP via Canva.com (S. 36), © Marcus Millo via Canva.com (o.)

**FRANZISKA MOHAUPT** ist Ingenieurin für technischen Umweltschutz und Referentin für nachhaltige Entwicklung im Bundesverband Soziokultur e.V. Sie hat die aktuelle Mitgliederbefragung durchgeführt und ausgewertet.

KULTUR - ABER SICHER!

## Der Letzte macht das Licht aus!

Die Leitung eines Betriebes ist verpflichtet, Aufsichtspersonen sorgfältig auszuwählen und zu überwachen. Sie müssen fachlich qualifiziert sein und branchenspezifische Gesetze und Verordnungen kennen. Wie sieht das in Kultureinrichtungen aus? Welches Funktionspersonal muss bei einer Veranstaltung vor Ort sein?
Für den Veranstaltungsbereich wird das Thema in zwei Regelwerken behandelt: Gültig für alle Einrichtungen, auch wenn sie keine Versammlungsstätten sind, ist die die Regel 115-002, § 15 „Leitung und Aufsicht“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV):
„(1) Der Unternehmer darf Leitung und Aufsicht der Arbeiten in Veranstaltungs- und Produktionsstätten nur Bühnen- und Studiofachkräften übertragen. [...]
(3) Mit Aufführungen, Aufnahmen und Proben darf erst begonnen werden, nachdem der Aufsichtführende die Szenenflächen freigegeben hat.“

Gerade kleine Einrichtungen verfügen in der Regel nicht über Fachkräfte oder Meister für Veranstaltungstechnik. Bei geringem Gefährdungspotenzial kann das Beaufsichtigen auch einer geeigneten Person übertragen werden, die fachliche Kenntnisse und Erfahrungen besitzt sowie weisungsbefugt ist.
Für Einrichtungen mit mehr als 200 Besucher*innenplätzen gelten die Versammlungsstättenverordnungen der Länder. Nach § 38 muss eine Veranstaltungsleitung ständig anwesend sein; wird eine Bühne beziehungsweise Szenenfläche inklusive Technik genutzt, nach §§ 39/40 zudem eine verantwortliche Person für Veranstaltungstechnik. Bei geringem Gefährdungsgrad kann dies durch eine Aufsicht führende Person wahrgenommen werden. Die Veranstaltungsleitung muss vom Moment der Öffnung für Besucher*innen anwesend sein, bis der oder die Letzte das Haus beziehungsweise Gelände verlassen hat, die verantwortliche Person für Veranstaltungstechnik vom Beginn des Aufbaus bis zum Ende des Abbaus. ■

**THOMAS SCHIFFMANN**, Technischer Betriebswirt sowie Meister für Veranstaltungstechnik und Stabsstelle der Geschäftsführung im Kulturzentrum E-Werk, Erlangen

NEU START KULTUR

Kulturelle und soziokulturelle Programmarbeit

NEU START KULTUR

Corona-bedingte Investitionen:
Kulturzentren
Literaturhäuser
Soziokulturelle Zentren

# Freiraum für die Nachbarschaft

## Laura Armborst im Gespräch über die STRAZE in Greifswald

**Laura Armborst ist Mitarbeiterin für Programmplanung, Koordination und Öffentlichkeitsarbeit im soziokulturellen Zentrum STRAZE in Greifswald und seit dessen Eröffnung mit dabei. Im Interview mit Lina Lindenbacher berichtet sie über den Beginn der STRAZE, das Potenzial soziokultureller Arbeit in Krisenzeiten und ihre Wünsche für die Zukunft des Hauses.**

**LL: Die STRAZE hat eine lebendige Geschichte hinter sich. Erzähl mal, Laura.**

**LA:** Das Haus gibt es seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Damals hieß es „Gesellschaftshaus zum Greif“. Das Gebäude wurde zunächst als Theater- und Konzertsaal genutzt, bis zu 1000 Personen fanden hier stehend Platz. Es gibt wirklich viele tolle Geschichten um unser Haus. Zum Beispiel, dass mal ein Elefant auf der Bühne gestanden hat oder dass es hier wilde Maskenbälle gab. Angefangen hat also alles als Kulturzentrum für die bürgerliche Gesellschaft. Heute machen wir ein bisschen was anderes.

**Wie kam es dazu?**

Bis 2007 wurde das Gebäude, damals im Besitz der Universität Greifswald, an studentische Initiativen vermietet. Da war das Haus schon stark sanierungsbedürftig. Es wurde dann an einen Investor verkauft. Der hat irgendwann eine Abrissgenehmigung beantragt. Viele Bürger*innen haben sich dagegen ausgesprochen, haben sich organisiert, Unterschriften gesammelt und mit Mitgliedern der Bürgerschaft und der Presse diskutiert. Viele der Aktiven von damals sind auch heute noch in der STRAZE dabei. Es ist viel passiert. Und die Aktivitäten hatten Erfolg. Oder wir hatten Glück: 2014 konnten wir die STRAZE kaufen. So etwas passiert sehr selten in Innenstädten.

Für die Sanierung haben wir viele Fördergelder bekommen, Kredite aufgenommen und alles, was wir konnten, selbst gemacht, etwa Parkett verlegt, Wände abgerissen, aufgestellt und gestrichen. Die Unterstützung war enorm, viele Menschen kamen und haben mit angepackt oder haben kleinere Veranstaltungen auf dem Gelände organisiert. Unser Community Building ist also schon über die Bauphase hinweg entstanden.

> **Bei der Sanierung haben wir alles, was wir konnten, selbst gemacht. Und viele Menschen kamen und haben mit angepackt.**

**Ihr seid im Stadtteil Steinbeckervorstadt zu Hause. Was prägt ihn?**

Unser Stadtteil ist sehr klein und sehr innenstadtnah, deswegen hat er keinen richtigen Kern. Eine der größten Straßen Greifswalds führt durch den Stadtteil und dann ist da der Fluss Ryck, der von vielen für Freizeitaktivitäten genutzt wird. Sonst gibt es nicht sehr viel, nur wenige Cafés, Geschäfte oder kulturelle Angebote. Mit der STRAZE wollen wir die Gegend stärker beleben. Im Rahmen eines Bürgerbeteiligungsverfahren für die Entwicklung des Stadtteils hat sich gezeigt, dass das Interesse groß ist, den Stadtteil mitzugestalten. In diesem Zusammenhang ist 2019 eine Bürgerinitiative gegründet

worden, die sich für Beteiligung, aber auch für bezahlbares Wohnen, Gemeinschaftswohnprojekte, Naturschutz, Kultur und Geselligkeit einsetzt. Am Anfang waren vor allem Leute aus der STRAZE aktiv, heute ist es eine gut durchmischte Gruppe Nachbar*innen. Da sehe ich, dass die Menschen hier eigentlich Lust haben, mehr zusammen zu machen.
Ich würde mich auch freuen, wenn unsere Nachbarschaft diverser würde, wenn die neuen Wohnungen, die entstehen sollen, zum Beispiel für Geflüchtete erschwinglich wären. Wer in Greifswald ankommt, bekommt in der Regel eine Wohnung außerhalb der Innenstadt. Nicht allen gefällt es dort und viele ziehen dann weg, in größere Städte oder auch einfach dahin, wo Wohnraum leichter verfügbar ist. Das ist schade.

**Ihr engagiert euch seit Langem für Geflüchtete. Wie wirkt sich der Krieg in der Ukraine auf eure Arbeit aus?**

Eine Gruppe aus der STRAZE hat sich sofort vernetzt und begonnen, Spenden zu sammeln und Transporte zu organisieren, noch bevor andere Hilfsstrukturen greifen konnten. Wir haben das Thema sofort ins Programm aufgenommen und Veranstaltungen und Austausch organisiert. Oft ging es darum, was der Krieg mit den Menschen der Zivilgesellschaft und der Kulturszene macht.
Ich glaube, dass es eine große Stärke von uns oder allgemein von soziokulturellen Einrichtungen ist, sehr spontan reagieren zu können. Nach dem ersten Schock und der Frage, ob wir jetzt noch Konzerte und Partys machen wollen, sind sehr viele Ideen entstanden. Mit einer Aktivistin aus der Ukraine haben wir Ende August eine mehrtägige Diskussionsveranstaltung organisiert. Ihr war es wichtig, Perspektiven zu zeigen, die sonst eher untergehen, wie die von feministischen Aktivist*innen aus Russland und der Ukraine, die sich gegen den Krieg positionieren. Dass jemand sich nach wenigen Monaten in Deutschland so engagiert und gleich eine Konferenz und Konzerte organisiert, ist eher die Ausnahme.

**Wie nehmen andere Greifswalder*innen euer Angebot an?**

Einige neue Greifswalder*innen schauen eher mal beim Netzwerkcafé für migrantische Initiativen oder in der offenen Druckwerkstatt in der STRAZE vorbei. Oder beim STRAZEfest. Am zweiten Septemberwochenende haben wir ein Fest für alle organisiert, mit Bühnenprogramm und Mitmachangeboten, und haben Nachbar*innen und Freundinnen der STRAZE aus Nah und Fern eingeladen. Das war toll, weil über die etwa 100 Leute, die das Haus regelmäßig nutzen, noch viele weitere Gäste gekommen sind. Sie konnten erleben, dass die STRAZE ein Haus für alle ist, dass man sich hier einbringen und mitmachen kann.

**Was ist euch wichtig? Welche Ziele verfolgt ihr?**

Wir wollen ein Freiraum sein, der mit Ideen von allen, die mitgestalten wollen, gefüllt wird, vor allem auch für die freie nichtkommerzielle Szene. Wir wollen dabei möglichst unkompliziert sein und spontan auf gesellschaftliche Anforderungen reagieren können. Bei uns sollen wichtige gesellschaftliche Themen diskutiert werden und alle Menschen sich wohlfühlen können, unabhängig von Herkunft, Alter oder Geschlecht. Wir möchten auch ein Ort der Vernetzung sein und zeigen, was zusammen möglich ist.

**Wo siehst du euch in den nächsten Jahren? Wie sieht die STRAZE im Jahr 2030 aus?**

Ich würde mich freuen, wenn wir auf einer der Freiflächen hier im Stadtteil einen Gemeinschaftsgarten kreieren könnten. Oder ein Nachbarschaftscafé, einen Ort der Begegnung, generationenübergreifend und interkulturell. Eine Stadtteilzeitung wäre auch toll oder ein gut funktionierendes schwarzes Brett, Büchertausch, Flohmärkte für Kinderkleidung. Einiges davon bieten wir ja auch schon an, wir wollen das immer mehr ausbauen.
Wir hätten auch gerne eine Möglichkeit für Outdoor-Veranstaltungen. Ein Ort zum Spielen, zum Sein und zum Austausch draußen wäre toll. Und dass die Nachbarschaft da auch mitzieht. Dass, wenn wir draußen Konzerte machen, keine Beschwerden kommen, sondern dass dann alle sagen: „Cool, dass ihr das macht, wir kommen auch vorbei“. Weitere Themen sind Energie- und Klimaneutralität. Und dann wünsche ich mir sehr finanzielle Sicherheit in Form von dauerhafter Förderung, sodass wir bestimmte Bereiche einfach stabil abdecken können. Wenn man eine feste Struktur hat, ist das alles viel leichter. ■

Fotos: Flohmarkt und Kleidertausch im STRAZE-Saal im Dezember 2021 (S. 38), Apfelsaft machen im Herbst 2021 (o.) © Ramia Ouazouaz

Siehe auch die MEINUNG von Laura Armborst auf S. 29

**LINA LINDENBACHER** ist Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit im Programm NEUSTART KULTUR beim Bundesverband Soziokultur e.V.

Soziokultur im Quartier

# Nachbarschaft in der internationalen Stadtgesellschaft

## DÖRTE INSELMANN im Interview

**Die Stiftung Kultur Palast Hamburg ist seit Ende 2018 im Programm „UTOPOLIS - Soziokultur im Quartier“ mit dem Projekt „Billstedt United – United Cultural Empowerment“ aktiv. Intendantin Dörte Inselmann beschreibt die Besonderheiten des Stadtteils und die Höhepunkte der zurückliegenden Arbeit.**

von **KRISTINA RAHE**

**KR: Wie groß ist euer Stadtteil und wie definiert ihr Nachbarschaft?**

DI: Unser Stadtteil hat mit mehr als 100 000 Einwohner*innen das Ausmaß einer Großstadt. Unser Auftragsgebiet umfasst den Stadtteil Billstedt mit rund 70 000 Menschen und den benachbarten Stadtteil Horn. Beide zusammen gehörten zum alten Ortsamtsgebiet Billstedt-Horn und bilden daher innerhalb des Bezirks Hamburg-Mitte traditionell eine Einheit. Dieses Stadtgebiet setzt sich zusammen aus großen Trabantensiedlungen wie Mümmelmannsberg, aus dörflichen Kernen und Grünflächen sowie Einfamilienhausbebauung – alles durchschnitten von großen Verkehrsadern.

Für diesen Einzugsbereich sind wir die einzige große Kultureinrichtung, neben kleineren Stadtteilhäusern und Quartierseinrichtungen, mit denen wir bei Projekten zusammenarbeiten und Kooperationen eingehen. Der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund ist in unserer Nachbarschaft sehr hoch, er liegt bei Jugendlichen bei etwa 80 Prozent. Die urbane Stadtgesellschaft Billstedts umfasst mehr als 130 Nationen.

Diese Besonderheiten erfordern es aus unserer Sicht, den Begriff Nachbarschaft neu zu definieren.

Als Nachbarschaft bezeichnen wir alle Menschen und kulturellen Communities, die in diesem Stadtgebiet verortet sind und gemeinschaftliches Kunst- und Kulturgut zelebrieren. Nachbarschaft bedeutet für unser Kulturzentrum, Heimat wachsen zu lassen, basierend auf den traditionellen Wurzeln vieler Kulturen, unserer demokratischen Gesellschaft und den gemeinsamen Werten. Wenn wir dies alles gemeinsam entwickeln und zukunftsfähig machen, gestalten wir verantwortlich den Lebensraum Großstadt. Die Nachbarschaft nach traditionellen Begriffen mit ihrer örtlichen Nähe zum Kulturzentrum ist genauso Bestandteil unserer Arbeit, reicht aber nicht aus, um das diverse Potential der Menschen in unserem Stadtgebiet zu erreichen. Viele Kulturangebote unterbreiten wir daher auch dezentral vor Ort bei Partnereinrichtungen und erreichen die Menschen so in den Nachbarschaften, in denen sie leben, an vielen Punkten dieses urbanen Stadtgebietes. Musik als universelle Sprache ist hierbei wichtiges Verbindungsglied, das hat uns 40 Jahre soziokulturelle Arbeit in diesem besonderen Umfeld gelehrt.

**Welche Personen aus der Nachbarschaft erreicht ihr mit welchen Aktivitäten?**

Wir erreichen Menschen aller Altersgruppen und Nationalitäten, Kinder und Jugendliche im Besonderen. Das Erfolgsrezept von „Billstedt United – United Cultural Empowerment“ ist die Förderung und das Sichtbarmachen der Kultur und der Kunst in diversen Communities. Kulturelle Traditionen und Kunst werden von den hier lebenden Menschen vorgestellt. Wir vernetzen kulturelle Gruppen, schaffen Auftrittsmöglichkeiten, bieten der Diversity und ihren Protagonist*innen eine Bühne. Daraus wächst Zugehörigkeit, gegenseitiger Respekt und Heimat. Als besonders erfolgreich haben sich die beiden Formate „REVUE der Kulturen“ und das Stadtteilmusical „Planet Billstedt“ erwiesen. Die „REVUE der Kulturen“ ist ein Programm mit Kulturgruppen aus dem Stadtteil. Jeweils etwa 10 bis 15

Minuten präsentieren zum Beispiel afghanische Bands, türkische Chöre, eine bulgarische Folkloregruppe oder eine georgische Ballettgruppe ihre Kunst. Dazwischen gibt es Hip-Hop und einen deutschen Chor, die „ChorIFeen“, der Weltmusik singt, oder russische Opernsänger*innen. Die Vielfalt ist Programm: Diversity on stage. Das Stadtmusical „Planet Billstedt“ haben Hunderte von Darsteller*innen aller Altersgruppen aus dem Quartier zu ihrer Sache gemacht und Themen identifiziert, interpretiert und auf die Bühne gebracht, Themen wie Klima- und Umweltschutz oder 2022 Alltags-Rassismus und Ausgrenzung.

**Wir bieten der Diversity eine Bühne. Daraus wächst Zugehörigkeit, gegenseitiger Respekt und Heimat.**

Fotos: Stadtmusical Planet Billstedt (S. 40 u.), Iberia – REVUE der Kulturen (re.) © Felix Zimmermann

**Inwieweit waren Empowerment und Hilfe zur Selbsthilfe Bestandteile eures Projekts?**

In unserem Projektnamen „Billstedt United – United Cultural Empowerment“ taucht der Begriff explizit auf. Für uns war es ein Kernziel, das zu stärken, was vorhanden ist, verdecktes Potenzial sichtbar zu machen und zu fördern. Wichtig ist uns Respekt für das Engagement und die kulturellen Aktivitäten der Communities im Stadtgebiet. Wir möchten die Menschen anspornen, selbst kulturell aktiv zu werden, genau das war die Ausrichtung des Projekts. Wir haben aber auch gelernt, wie viel Kraft, Selbstorganisation (Selbsthilfe) und Empowerment eine diverse, urbane Stadtgesellschaft in sich trägt und dass es unserer Stadt gut zu Gesicht stände, dies viel mehr zu würdigen und zu fördern. Es ist beschämend, wie wenig Raum und Geld für diese Art der Kunst- und Kulturförderung zur Verfügung steht. Unsere Institution hat zum Beispiel durch dieses Projekt nach fast 40 Jahren erstmalig die finanzielle Möglichkeit erhalten, eine solche Form der Kulturarbeit nachhaltiger zu entwickeln.

**Was war ein Highlight eurer künstlerischen Quartiersarbeit und warum?**

Die Highlights waren auf jeden Fall die Bühnenformate „REVUE der Kulturen“ und die beiden Stadtteilmusicals „Planet Billstedt“ und „Planet Billstedt 2022 – All the way up!“ Die „REVUE der Kulturen“ war ein Publikumsmagnet für unterschiedlichste Menschen aller Altersgruppen. Dadurch, dass rund zehn verschiedene Kunstformen und Kulturen in einer gemeinsamen Veranstaltung präsentiert wurden, ließen sich alle auf die anderen Darbietungen ein. So fand durch Kunst ein echter interkultureller Austausch statt, den auch die junge Generation als bereichernd und inspirierend erlebte.
Man zollte sich als Künstler*in gegenseitig Respekt. Manchmal sprang der Funke direkt ins Publikum über und das Get-together nach der Show wurde genutzt, um Kooperationen anzubahnen. Die Workshops der Musicals motivierten vor allem Kinder und Jugendliche, sich zu engagieren und kulturell aktiv zu werden. Aber auch Erwachsene entdeckten neue kreative Tätigkeitsfelder, Freundschaften entstanden.
Die digitale Komponente mit der Webseite und den Setcards der kulturellen Gruppen sehen wir ebenfalls als Kulturarbeit an, denn dort erläutern die Protagonist*innen in Interviews die Traditionen und Kunstformen ihrer Herkunftsländer. Jede*r kann sich auf diese Weise informieren, welche kulturellen Aktivitäten es im Stadtgebiet und bei der Stiftung Kultur Palast gibt.

**Wie wird „Billstedt United“ 2023 aussehen?**

Wir würden das Projekt „Billstedt United“ sehr gern weiterführen, weil es im Stadtteil trotz der vorübergehenden Ausbremsung durch die Corona-Pandemie unglaublich gute Erfolge erzielt hat. Formate wie die „REVUE der Kulturen“ und die „Planet Billstedt“-Musicals haben für alle Mitwirkenden dazu beigetragen, Zusammengehörigkeit und Respekt zu stärken, und das Interesse an einer gemeinsamen Gestaltung der kulturellen Landschaft geweckt. Die Diversität der Formate haben auch Medien und Öffentlichkeit reflektiert und das Bild des Stadtgebiets Billstedt in Hamburg hat sich nach außen und nach innen verbessert. Ohne weitere Förderung können wir das Projekt allerdings nicht angemessen fortführen. In einer Stadt, in der die Auswirkungen von Migration und steigender sozialer Armut immer sichtbarer werden, möchten wir dazu beitragen, Chancengerechtigkeit und Teilhabe an Kultur und Bildung zu schaffen. Das Ziel „Kultur und Bildung für alle“ prägt die Arbeit unserer Stiftung, auch wenn das Projekt „Billstedt United“ zu Ende ist. ■

www.billstedt-united.de

**KRISTINA RAHE** ist seit 2018 Projektleiterin von „UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“.

# Übern Gartenzaun

## Nachbarschaften in „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“

von **KA JAHN**

Seit zehn Jahren fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Projekte kultureller Bildung über das Förderprogramm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (KMS). Das BMBF stellt von 2023 bis 2027 insgesamt bis zu 250 Millionen Euro für das Programm zur Verfügung. 27 bundesweit tätige Verbände und Organisationen aus Bildung, Kultur und dem sozialen Bereich sind ausgewählt, KMS III ab 2023 in die Fläche zu tragen. Die neue Förderrichtlinie knüpft an die Zielgruppe und Inhalte an und wurde weiterentwickelt, um die Qualität, Reichweite und Nachhaltigkeit des Programms zu stärken:

a) Projekte können über spezifische Formate in das Ganztagsangebot an Schulen integriert werden.
b) In ländlichen Räumen sollen künftig noch mehr „Kultur macht stark“-Angebote entstehen.
c) Die nachhaltige Vernetzung der Bündnisakteure in die Kommune hinein soll noch besser gefördert werden. Die Strukturen der vom BMBF geförderten „Transferinitiative kommunales Bildungsmanagement“ sollen hierfür genutzt werden.
d) Digitale Projekte und solche, die digitale Formate und Themen methodisch und inhaltlich mit Präsenzerfahrungen verbinden, sollen noch stärker gefördert werden.[1]

An Stellschrauben wurde auch in wichtigen Details für Antragstellende gedreht, wie:

- Anhebung der Verwaltungspauschale auf sieben Prozent und mindestens 500 Euro
- Anhebung der Mindestfördersumme auf 2000 Euro
- förderfähige Veranstaltungspauschalen für Vernetzungs- und Transferaktivitäten der Bündnisse
- Förderfähigkeit von Honoraren und zusätzlichen Personalausgaben für die Projektdurchführung sowie von Fahrtkosten zu Durchführungsorten

## Anschlussmöglichkeiten für „Jugend ins Zentrum!“-Projekte

Der Bundesverband Soziokultur e.V. wird sich mit seinem Projekt „Jugend ins Zentrum!“ nach zwei erfolgreichen Förderphasen ab 2023 neuen inhaltlichen Schwerpunkten zuwenden und sich nicht an KMS III beteiligen. Um einen möglichst niedrigschwelligen Übergang in Förderprojekte anderer Programmpartner*innen positiv zu beeinflussen, wurde die kostenfreie digitale Veranstaltung „KMS III – Anschlussmöglichkeiten für Jugend ins Zentrum!-Projekte und soziokulturelle Akteur*innen“ angeboten. Es waren drei Förderprojekte eingeladen, deren spartenübergreifende Ansätze mit dem Konzept von „Jugend ins Zentrum!“ vergleichbar sind.

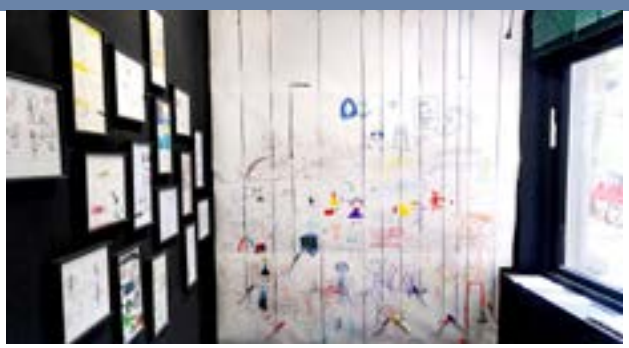
**Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ)**

## „Künste öffnen Welten“

Das Förderprogramm ermöglicht kulturelle Bildungsprojekte aller künstlerischen Ausdrucksformen für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren. Umgesetzt werden die Projekte von Bündnissen aus Bildungs- und Kulturvereinen, Jugendkunstschulen, Theatern, Bibliotheken, Jugendzentren, lokalen Initiativen, Schulen. Gefördert werden Projekte, die sich mit den Themen der Kinder und Jugendlichen auseinandersetzen, sie beteiligen und dafür die Vielfalt der Kulturarbeit nutzen: Projekte, in denen Begegnungen mit Künsten, mit Kultur(en), mit Spiel und mit Medien möglich sind. Viele der Projekte setzen sich mit Jugend- und Alltagskultur, mit gesellschaftlichen oder ökologischen Themen auseinander. Die BKJ unterstützt die lokalen Projekte durch Beratung, Vernetzung, Qualitätsentwicklung und Fachaustausch.[2]

- zwischen 7500 und 50 000 Euro Fördersumme pro Jahr
- drei Projekttypen möglich, je mit verschiedenen Kern- und Ergänzungsmodulen
- mehrjährige und überjährige Förderung möglich
- Kalkulation über Festbeträge pro Stunde und Teilnehmer*in (TN) (Beispiel: 56 Euro pro Tag und TN)
- einstufiges Antragsverfahren
- Ausschreibung läuft! Erste Einreichungsfrist: 15.11.2022 (zweite voraussichtlich 28.2.2023)

Künste öffnen Welten | Ein Programm der bkj Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. | Kultur macht stark Bündnisse für Bildung | Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung



**Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V.**

## „Ich bin HIER! Herkunft – Identität – Entwicklung – Respekt“

Mit den Projekten sollen Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 18 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund oder Behinderung erreicht werden: von A wie Alltagskultur über F wie Filme drehen, L wie Lesen, M wie Musizieren bis zu T wie Tanzen und Z wie Zirkus. Antragstellende müssen gemeinnützig sein. Bündnispartner können Organisationen sein, die gemeinnützige oder mildtätige Zwecke verfolgen und sich im Bereich der sozialen Arbeit engagieren: öffentliche und freie Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Familienzentren, Schulfördervereine, Migrant*innenorganisationen, Beratungsstellen, aber auch öffentliche Einrichtungen wie Volkshochschulen, Bibliotheken oder Theater. Mindestens ein Bündnispartner muss über Erfahrung in der Arbeit mit der Zielgruppe verfügen. Eine Mitgliedschaft im Verband ist keine Pflicht.[3]

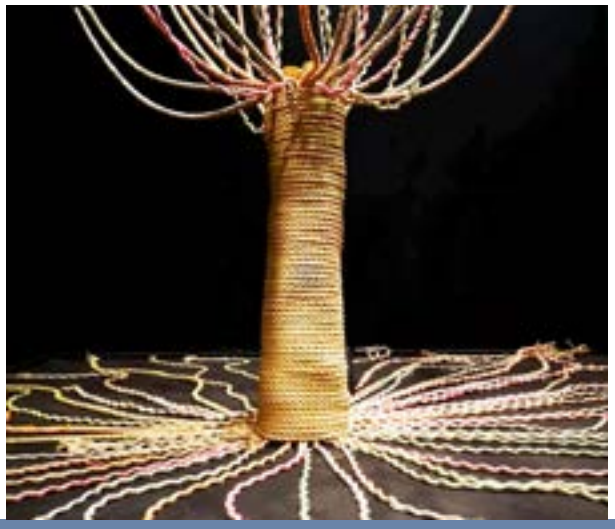
- 2000 bis maximal 60 000 Euro Fördersumme pro Jahr
- fünf kombinierbare Projektmodule
- Ferienfahrten und Elterneinbindung förderfähig
- ausgabenbasierte Förderung nach Zahl der Teilnehmenden
- einstufiges Antragsverfahren
- erste Ausschreibung ab Januar 2023

**Bundesverband Netzwerke von Migrant*innenorganisationen e.V. (NeMO)**

## „InterKulturMachtKunst – KunstMachtInterKultur“

Gefördert werden interkulturelle Projekte verschiedener Kunstformen: darstellende Kunst, bildende Kunst, Musik, Literatur und Alltagskultur. Es sollen Teilnehmende zwischen 6 und 18 Jahren mit und ohne Migrations- oder Fluchterfahrung und mit und ohne Behinderung erreicht werden. Inhaltlich spiegeln die Projekte die Vielfalt der Menschen und ihrer Lebenswelt wieder – durch die künstlerische Auseinandersetzung mit der eigenen Migrations- oder Fluchtgeschichte, mit Diversität im Stadtteil oder in der Nachbarschaft oder durch Beschäftigung mit verschiedenen herkunftsspezifischen Künsten. Die Bündnisse setzen sich zusammen aus Migrant*innenorganisationen und Einrichtungen, die in der Kinder- und Jugendarbeit aktiv sind (wie Schule, Jugendamt, Jugendzentrum, Kirchen, kulturellen Einrichtungen, Qualifizierungsträger, Quartiersmanagement). Im Idealfall ist eine Migrant*innenorganisation Antragsteller oder Bündnispartner. Eine Mitgliedschaft bei NeMO e.V. ist keine Pflicht.[4]

- 2000 bis 60 000 Euro Fördersumme pro Jahr
- fünf kombinierbare Projektmodule
- Ferienfreizeiten förderfähig
- einstufiges Antragsverfahren
- Ausschreibung läuft!
  Erste Einreichungsfrist 15. November 2022,
  frühester Projektstart 15.01.2023



[1] www.buendnisse-fuer-bildung.de
[2] www.kuenste-oeffnen-welten.de
[3] www.der-paritaetische.de
[4] www.interkulturmachtkunst.de

Fotos: Projektfotos © GWA St. Pauli e.V. (o.li.), © Expedition Metropolis e.V. (o.re.), JTW Spandau e.V. © Patryk Witt und Anja Kubath (li.)

**KA JAHN** ist Projektleiterin von „Jugend ins Zentrum!“ beim Bundesverband Soziokultur e.V.

# Impressum

**SOZIOkultur** | Zeitschrift des Bundesverbandes Soziokultur e.V. | 32. Jahrgang | SOZIOkultur Nr. 129 | 3/2022 | ISSN 0946-2074

**Herausgeber** Bundesverband Soziokultur e.V.

**V.i.S.d.P.** Ellen Ahbe

**Geschäftsstelle** Lehrter Str. 27–30 | 10557 Berlin T 030.235 93 05-0 bundesverband@soziokultur.de www.soziokultur.de

**Rechnungsstelle** c/o Kulturzentrum E-Werk Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen | T 09131.80 05-15 e-werk@e-werk.de

**Redaktionsteam** Ute Fürstenberg, Georg Halupczok, Matti Kunstek, Carsten Nolte, Margret Staal, Edda Rydzy, Jennifer Tharr

**Verantwortlich für die Projektseiten**
NEUSTART KULTUR – Lina Lindenbacher
UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier – Kristina Rahe
Jugend ins Zentrum! – Ka Jahn, Käthe Bauer

**Lektorat** Constanze König

**Gestaltung** Ute Fürstenberg

**Druck** dieUmweltDruckerei GmbH, Hannover

**Abbildungen** Grafiken S. 3: © Nicole Riegert | Fotos Titelseite: | U 2: Dota Kehr © Sandra Ludewig | S. 1: Ellen Ahbe © Swen Gottschall/blominds.com | S. 6: Matti Kunstek © Matti Kunstek; Kristina Rahe © Swen Gottschall/blominds.com | S. 7: Gerd Landsberg © Bernhardt Link – Farbtonwerk; Gerd Vogt © privat |S. 9: Birgit Mandel © Victoria Tomaschko | S. 11 Ralf Ebert © privat | S. 13 Matthias Rauch © privat | Carsten Nolte © privat |S. 16: Katja Schaefer-Andrae © Jochen Quast | S. 19: Vittorio Bianco © privat | S. 29, S. 38: Laura Armborst © Ramia Ouazouaz | S. 32: Hanna Naber © SPD Landesverband Niedersachsen; Jörg Hillmer © N. Hintze; Eva Viehoff © Sven Brauers; Lars Alt © Julia Kabel | S. 33: Jennifer Tharr © Swen Gottschall/blominds.com | S. 40 Dörte Inselmann © piezug-moschkowitz

**Hinweise zum Datenschutz/Informationspflicht** nach Art. 13 + 14 DSGVO unter www.soziokultur.de/datenschutz

Erscheint quartalsweise zum Einzelpreis von 3,50 Euro (inkl. Versand 5,70 Euro), im Jahresabo für 18,30 Euro inkl. Versand. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für die Richtigkeit der Angaben keine Gewähr. Nachdruck auf vorherige Anfrage mit Quellenangabe. Belegexemplar erwünscht. Die bisher erschienenen Ausgaben sind abrufbar unter www.soziokultur.de.

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

# Landesverbände

**LAKS Baden-Württemberg e.V.**
Alter Schlachthof 11 | 76131 Karlsruhe | T 0721.47 04 19 09
soziokultur@laks-bw.de | www.laks-bw.de

**LAG Soziokultur Bayern e.V.**
c/o Kulturzentrum E-Werk | Fuchsenwiese 1 | 91054 Erlangen | T 09131.80 05-52
bayern@soziokultur.de | www.soziokultur-bayern.de

**ImPuls Brandenburg e.V. (ehemals LAG Soziokultur Brandenburg e.V.)**
Kunst- und Kreativhaus Rechenzentrum, Raum 236-238
Dortustr. 46 | 14467 Potsdam | T 0331.81 32-2007
info@impuls-brandenburg.de | www.impuls-brandenburg.de

**STADTKULTUR BREMEN e.V.**
Breitenweg 41 | 28195 Bremen | T 0421.64 51 22
info@stadtkulturbremen.de | www.stadtkulturbremen.de

**STADTKULTUR HAMBURG e.V.**
Große Bergstr. 264 | 22767 Hamburg | T 040.8 79 76 46-0
info@stadtkultur-hh.de | www.stadtkultur-hh.de

**LAKS Hessen e.V.**
Mombachstr. 12 | 34127 Kassel | T 0561.22 07 12-709
info@laks.de | www.laks.de

**Landesverband Soziokultur Mecklenburg/Vorpommern e.V.**
Lange Straße 49 | 17489 Greifswald | T 03834.79 96 46
info@lv-soziokultur-mv.de | www.lv-soziokultur-mv.de

**Landesverband Soziokultur in Niedersachsen e.V.**
Lister Meile 27 | 30161 Hannover | T 0511.59 09 04-0
info@soziokultur-niedersachsen.de | www.soziokultur-niedersachsen.de

**LAG Soziokultureller Zentren NRW e.V.**
Achtermannstr. 10–12 | 48143 Münster | T 0251.51 84-75
lag@soziokultur-nrw.de | www.soziokultur-nrw.de

**LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e.V.**
C.-S.-Schmidt-Str. 9 | 56112 Lahnstein | T 02621.6 23 15-0
info@kulturbuero-rlp.de | www.lag-sozkul.de

**LAG Soziokultur Saar e.V.**
Breite Straße 63 | 66115 Saarbrücken | T 0681.59 09 78-24
info@soziokultur-saar.de | www.soziokultur-saar.de

**LASSA e.V.**
Soziokultur Sachsen-Anhalt
Moritzplatz 1 | 39124 Magdeburg | T 0391.257 89 32
info@lassa-ev.de | www.lassa-ev.de

**LAG Soziokultur Schleswig-Holstein e.V.**
c/o ALTE MU Impuls – Werk e.V. | Lorentzendamm 6-8 | 24103 Kiel
T 0431.60 80 10 60 | lag@soziokultur-sh.de | www.soziokultur-sh.de

**LAG Soziokultur Thüringen e.V.**
Reichartstr. 30 | 99094 Erfurt | T 0361.7 80 21 40
info@soziokultur-thueringen.de | www.soziokultur-thueringen.de

NEUSTART KULTUR wird gefördert durch:

Gefördert durch: Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

„Jugend ins Zentrum!“ wird gefördert durch:

Kultur macht STARK

„UTOPOLIS – Soziokultur im Quartier“ wird gefördert durch:

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Nachbarschaften stärken Miteinander im Quartier

# Kultur – aber sicher (!)

## SEMINAR: Aufsicht führende Personen in Veranstaltungsstätten

**Die Versammlungsstättenverordnung der einzelnen Bundesländer fordert bei Veranstaltungen geeignete Fachkräfte für den bühnentechnischen Bereich. Für die Vielzahl der kleinen Veranstaltungen immer eine „Fachkraft für Veranstaltungstechnik" vorzuhalten, ist jedoch für die meisten soziokulturellen Einrichtungen nur schwer oder gar nicht umsetzbar. Hier gibt es einen Ausweg: Wenn von der jeweiligen Veranstaltung keine Gefahren ausgehen, kann die Funktion der „Fachkraft für Veranstaltungstechnik" auch von einer „Aufsicht führenden Person" wahrgenommen werden.**
**Das Seminar ist konzipiert für Mitarbeiter*innen, die mit der (technischen) Durchführung von Veranstaltungen betraut oder für die Personalauswahl verantwortlich sind.**

**Seminarinhalt:**
- Überblick über relevante Gesetze und Verordnungen
- Verantwortung und Haftung
- Leitung und Aufsicht in Veranstaltungsstätten
- Ermittlung von Gefährdungen, Erarbeitung von Schutzzielen und Ableitung von Maßnahmen
- Brandschutz, Notfallmaßnahmen
- Umgang mit veranstaltungstechnischem Equipment
- Unterweisung von Mitwirkenden

**Veranstalter:** Bundesverband Soziokultur e.V. in Kooperation mit den jeweiligen Landesverbänden

**Termine:**

| | |
|---|---|
| **24.–26.01.2023** | SCHLESWIG-HOLSTEIN: Die Pumpe, Kiel |
| **07.–09.02.2023** | BRANDENBURG: Fontane-Klub, Brandenburg an der Havel |
| **21.–23.03.2023** | HESSEN: Verein für Kultur und Kommunikation e.V., Bad Hersfeld |
| **20.–22.06.2023** | THÜRINGEN: Kassablanca, Jena |
| **05.–07.09.2023** | MECKLENBURG-VORPOMMERN: Bürger für Schwaan e.V., Schwaan |

**Teilnahmegebühr:** 240,00 Euro (inkl. 7 % Mwst.) für Mitglieder
450,00 Euro für Nichtmitglieder
Die Teilnehmer*innen erhalten ein Zertifikat.

**Referent:** THOMAS SCHIFFMANN, Meister für Veranstaltungstechnik und Technischer Betriebswirt im Kulturzentrum E-Werk GmbH, Erlangen

**Anmeldung:** **www.soziokultur.de > Veranstaltungen**

Stadtteilkultur und die Krisen
**17. & 22.–24. NOVEMBER 2022**
IN PRÄSENZ & ONLINE

Wir befinden uns in einer Zeit epochaler multipler Krisen: Die Klimakrise, die Energiekrise, die Coronakrise und der Angriffskrieg in der Ukraine und seine mannigfaltigen Folgen sind die akut wohl bedrohlichsten Entwicklungen.

Was ist eigentlich eine Krise und welche Rolle kann Kultur bei deren Bewältigung spielen? Wie kann die Stadtteilkultur diese schwierige Situation nicht nur durchstehen, sondern handlungsfähig und wirkungsvoll bleiben? Wie hilft Zusammenhalt und Solidarität bei der Krisenbewältigung? Und wie kann die Stadtteilkultur angesichts dieser Herausforderungen die Gesundheit der Mitarbeitenden und die Widerstandsfähigkeit der Einrichtungen stärken?

Diesen Fragen geht der **23. Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur** nach – und zwar am Donnerstag, 17. November im Bürgerhaus Wilhelmsburg und vom 22. bis 24. November online in einem Workshop-Programm.

Der Ratschlag wird veranstaltet von STADTKULTUR HAMBURG in Kooperation mit dem Landesrat für Stadtteilkultur an der Behörde für Kultur und Medien.

RATSCHLAG
Hamburger Ratschlag Stadtteilkultur

## PROGRAMM
23. HAMBURGER RATSCHLAG STADTTEILKULTUR

**DO | 17. NOVEMBER 2022**

ab 12.00 Ankommen und MOHLTIED

ab 13.00 **KEYNOTES** von DR. CARSTEN BROSDA (Behörde für Kultur und Medien), DR. LISA SUCKERT (Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung) und PROF. DR. JULIUS HEINICKE (Uni Hildesheim) mit anschließendem TALK

ab 16.15 **POLITIK-TALK** – Stadtteilkultur in den Krisen

**DI | 22. NOVEMBER 2022 – DO | 24. NOVEMBER 2022**

jeweils **ONLINE-WORKSHOP**

ab 10.00 Über Führung in Krisen, Resilienz, Burnout, Nachhaltiges Veranstalten und Krisenfestigkeit durch faire Bezahlung

Das aktuelle Programm finden Sie unter:
**programm.ratschlag-hh.de**

**ANMELDUNG**
Bitte melden Sie sich bis zum 9. 11. 2022 online an: **anmeldung.ratschlag-hh.de**

Die Teilnahme ist kostenlos.

**DER HAMBURGER RATSCHLAG STADTTEILKULTUR** widmet sich seit dem Jahr 2000 jährlich aktuellen kulturellen und gesellschaftspolitischen Themen, präsentiert die Vielfalt und Praxis der Hamburger Stadtteil- und Soziokultur, liefert Denkanstöße und Hintergrundinformationen für die praktische und kulturpolitische Arbeit.